

Wlgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 33 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 33

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Mfg.

€ 8.-

3696

100

.....
Inhaltsverzeichnis der Nummer 33

Unsere Maschinengewehr-Kompagnie	Seite 697
Die Kämpfe im Osten	Seite 705
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 713
Das Eiserne Kreuz	Seite 714
Unsere Helden	Seite 717

.....



Geschütze der vernichteten 10. russischen Armee in der Winterschlacht an den masurenischen Seen.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915
Lieferung 33 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten. Lieferung 33

Unsere Maschinengewehr-Kompagnie.

20.—25. August: Vorwärts!

Unerwartet, aber längst erhofft, traf um 10 Uhr vor- mittags der Befehl zum Abmarsch ein; der Feind sollte auf der ganzen Linie angegriffen werden. Die Kompagnie rückte mit dem Regiment über Gör- lingen auf Saar- altdorf vor, wo dann einige Zeit ge- halten wurde. Die 3. Inf.-Brigade bildete die Reserve des Korps. Links vorwärts vor uns im Grunde sah man das brennende Saarburg, weiter draußen unser Schneckebusch in Flammen. So hatte die Kriegesfurie die- sen stillen Ort doch noch erreicht! Dort, bei Brudersdorf und Hochwaldsch, kämpfte unser 14. Armeekorps. Zahlreich waren die weißen Sprengwölkchen der plagenden Artillerie- geschosse, die man da draußen beob- achten konnte. Un- ten aber, von Saar- burg her, wo unsere 1. Division vorging, hörte man das Krachen der Gra- naten und das Rollen des Infan- teriefeuere.

Vor unserer Front hatte die 4. Inf.-Brigade, un-



Das Wundertreuz auf dem Schlachtfeld von Saarburg.

Unsere Leser kennen das wunderbare Schicksal dieses Kreuzes bereits aus einer früheren Nummer unserer Kriegschronik. Diese vom Fürsten von Hohenzollern ge- machte Original-Aufnahme zeigt aber noch viel deutlicher die wunderbare Tatsache, daß dies Kreuz durch die Granate bis auf einen wüßigen Stumpf weggerissen wurde, daß aber die Gestalt des Gekreuzigten auch nicht im geringsten verlegt wurde.

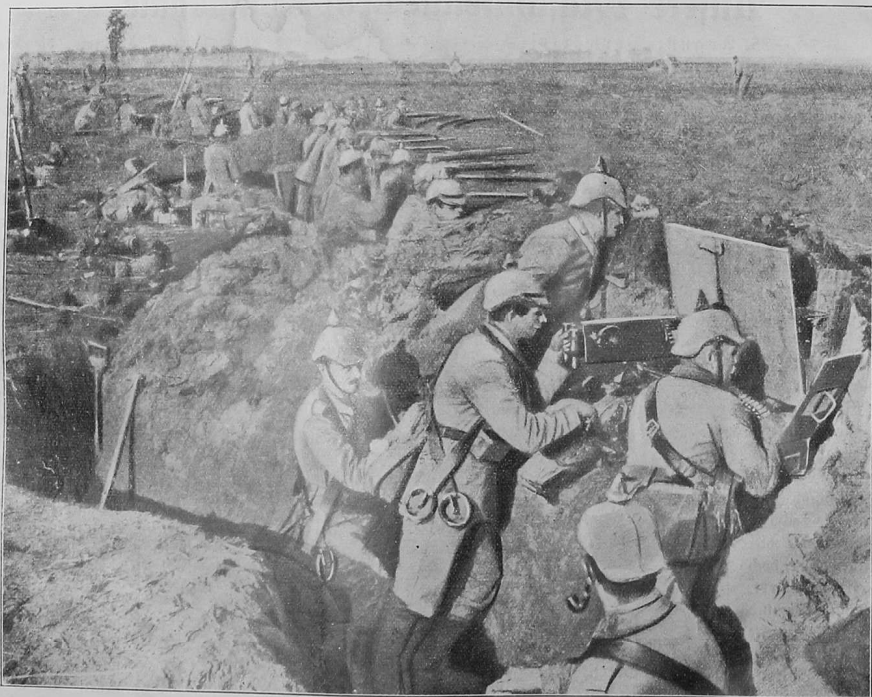
terfügt durch das Feuer schwerer Artillerie, die Fran- zosen angegriffen und aus den Wäldern am westlichen Ufer der Saar hinausgetrieben und verfolgt.

Schließ- lich feste sich auch unsere Brigade wie- der in Bewegung, vorbei an zahlreichen Spuren des vorher- gegangenen Kamp- fes. Bei Saar- wald erhielt das Regiment Befehl, südöstlich am Ober- wald vorbei auf Nittingen vorzu- rücken. Am Wald- rand aufzufahrende Artillerie zwang uns aber, durch den Wald zu rücken, als es bereits stark dämmerte. Eine Zeitlang konnte man einer guten Säneuse folgen. In der Gegend des Miffel- hofes angelangt, bog die Batallone wiederum in einen neuen Wald ein. Die durch Vertitene ausgeführte Erkun- dung der schmalen, mit tiefen Löchern ausgestatteten Wege ergab, daß die Masch.-Gew.-Komp mit ihren Fahrzeu- gen hier nicht durch- gelangen könne. Während der Kom- pagnieführer mit dem Regimentsstab unter den größten Schwierigkeiten durch den Wald hin-

durch in die Gegend von Nintingen gelangte, hatte der älteste Offizier der Komp. die schwierige Aufgabe, bei der nunmehr einsetzenden stockfinsternen Nacht die Kompagnie, der noch eine Gruppe Infanterie zum Schutze zugewiesen war, auf Umwegen wieder zum Regiment heranzuführen. In den Wäldungen trieben sich noch kleinere und größere Trupps versprengter Franzosen herum, die zum Teil sich noch wehrten,

südlich Barchingen mit vorgeschobenen Sicherungen zu bivaktieren.

Am Morgen des 21. August nahmen Teile des Regiments und die M.-G.-K. zunächst Aufstellung in dem Wald nordöstlich Barchingen; aber bald traf Befehl ein, in der Mulde südlich Barchingen sich bereit zu stellen. Gerade hatten wir den befohlenen Platz erreicht, als der

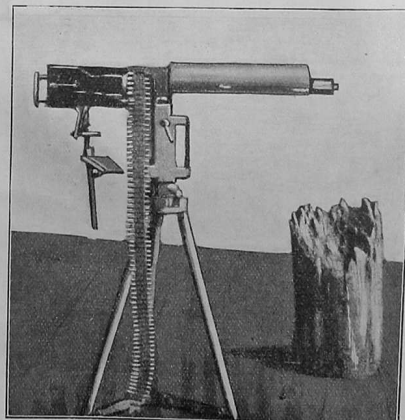


Deutsche Maschinengewehre im Schützengraben.

zum Teil aber sich ohne weiteres gefangen gaben. Ein radfahrender Unteroffizier der Kompagnie stieß auf fünf Franzosen, die sich ihm sofort angeschlossen und mit ihm, rechts und links sich einhängend, gehen wollten. Das Regiment stieß, in der Nähe seines Bestimmungsortes angelangt, unvernünftig auf die Zwölfer, die sich an der Straße eingruben und eben eine Anzahl versteckter Franzosen aus dem großen Hof Nintingen herausholten. Der Kompagnie gelang es nach verschiedenen Schwierigkeiten, den Anschluß an das Regiment wieder zu gewinnen. Mit ihr traf der zweite Adjutant der Division, Oberleutnant Höll des 20. Regiments, bei Nintingen ein und überbrachte weiteren Befehl für die dort befindlichen zwei Regimenter. Das 20. Regiment hatte noch weiter nach Südwesten vorzurücken und

dichte Nebel, der bisher über der Landschaft lag, verschwand und den südlich des Rhein-Marne-Kanals stehenden Franzosen freien Blick über das Gelände gewährte. Es dauerte nicht lange und man sah französische Batterien auf Stellungen, die sich links von uns hinzogen, feuern. Während die Truppe gedeckt im Grunde stand, erhielt der Regimentsstab und der Kompagnieführer bei der Beobachtung vom Höhenrand Infanteriefeuer aus Richtung Heming. Das II. Bataillon, das in die nächstliegende Mulde hinabgestiegen war und mit der 8. Kompagnie über den schützenden Höhenrand vorgestoßen hatte, mußte die vom feindlichen Maschinengewehrfeuer überraschte Kompagnie wieder etwas zurückziehen. Die M.-G.-K. wurde auf Antrag ihres Führers, mit den einzelnen Gewehren in großen

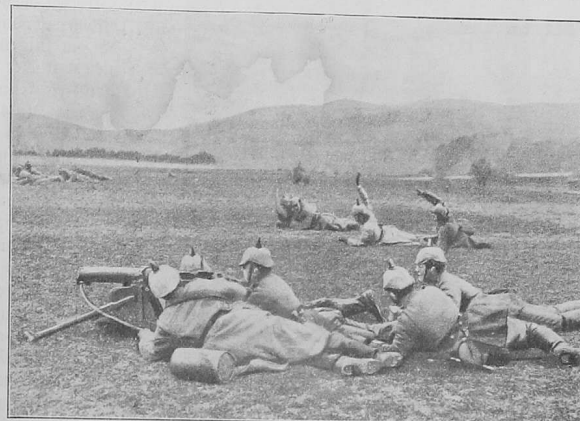
Abständen den eingesehenen Teil des Geländes überschießend, in die Mulde zum II. Bataillon vorgeschoben, um bei etwaigem feindlichen Angriff zur Hand zu sein. Der Kompagniechef und die Zugführer erkundeten weiter vorne die in Betracht kommende Feuerstellung. Sie hatten noch keine Minute über den Höhenrand hinaus Umschau im vorliegenden Gelände gehalten, da sausten feindliche Granaten mit anheimlicher Sicherheit auf diese Stelle. Feindliche Beobachter auf dem Kirchturm von Heming hatten zweifellos das Vorgehen der M.-G.-K. den weit entfernt und versteckt aufgestellten Batterien gemeldet. Auch späterhin konnten wir an diesem Tage wiederholt feststellen, daß das französische Artilleriefeuer durch telephonische Mitteilungen von dem Kirchturm geleitet sein mußte. Während am Höhenrande die Granaten einschlugen, deckte sich in der nahe dahinter befindlichen Mulde die Kompagnie durch flaches Hinlegen auf den Boden; verschiedene Sprengstücke schwirrten darüber hinweg. Nachdem das Feuer bald gegen unsere Stellung aufhörte, verschob sich die Kompagnie weiter nach rechts in der Mulde und nahm gedeckte Aufstellung in seinerzeit beim Rückzug durch unsere Artillerie hergestellte Gräben und Geschützdeckungen. Noch weiter rechts hinaus erkundend, konnten unsere Führer die 4. Infanterie-Brigade im Feuergefecht



Ein Maschinengewehr, daneben das Stück eines Baumstammes, der von dem Maschinengewehr in 30 Sekunden abgeschossen wurde.

mit der französischen Besatzung des Ortes Herzing beobachteten. Auch war nach längerer Zeit zu erkennen, daß der Angriff nur langsam vorwärts ging. Da entschloß sich der Kommandeur des 2. Bataillons, Major Bram,

und auch unser Führer, in den Kampf einzugreifen. Wir brauchten nur wenig vorzurücken und konnten dann die Franzosen in der Flanke fassen. Während II./20 mit 2 Kompagnien in Stellung vorging, wurden von unserer Kompagnie der Zug Schier, Zug Stöber und das Reserve-Masch.-Gew. durch den Kompagnie-Chef vorgeschoben; der



Deutsche Maschinengewehre im Gefecht.

Zug Knöpfle hatte an dem bisherigen Platz zu verbleiben für den Fall eines feindlichen Angriffes aus Richtung Heming. Zug Schier bis zum linken Flügel der Schützenlinie des 2. Bataillons vorgehend, beschloß mit Erfolg einen Teil der Dorfbesatzung von Herzing, der andere Zug und das Res.-Masch.-Gew. nahmen das Feuer auf zurückgehende Franzosen am jenseitigen Talhang auf. Der trockene Ackerboden ließ eine gute Beobachtung der Geschosfaufschläge zu und ermöglichte dadurch eine wirksame Feuerabgabe mit Visier 1600 auf die zurückgehende feindliche Infanterie, die sich nach dem ersten einschlagenden Schüssen in lebhafteste Bewegung setzte. Eine später dorthin entsandte Kavallerie-Patrouille stellte eine große Anzahl toter und verwundeter Franzosen fest. Wir selbst hatten fast gar kein Feuer bekommen. Die 2 Kompagnien des 2. Bataillons hatte einen Mann verloren, als die Franzosen Herzing räumten und Teile der 4. Infanterie-Brigade dorthin nachrückten. Mit Feuereifer hatten die Führer ihre Maschinen-Gewehre gelenkt und die Mannschaften ihre Waffe bedient, die sie jetzt zum erstenmal zu ihrer verderbenbringenden Wirkung einsetzen konnten.

Nachdem die Gewehre zurückgebracht waren, erhielt die Kompagnie den Befehl, in die Gegend von Vetting abzurücken, wo I. und III./20 standen. Nach kurzem Aufenthalt dortselbst marschierte die Kompagnie mit den beiden Bataillonen über Heming nach Herzing, um dort mit dem Regimente zu nächtigen. Beim Anmarsch auf das Dorf zeigten sich überall die Spuren des Kampfes, und dicht nördlich der Dorfschaft lagen eine ganze Anzahl

der vom Feuer des 2. Bataillons und der Masch.-Gew. niedergestreckten Franzosen. Nachdem noch von einer Inf.-Munitions-Kolonnie die Patronen ergänzt waren, wurden die Fahrzeuge auf einem Parkplatz am Nordausgang aufgestellt, eine Wache bestimmt und dann der Rest der



Ein deutscher Offizier an einem erbeuteten französischen Maschinengewehr.

Mannschaft, sowie die Pferde in den nächstgelegenen Scheunen untergebracht.

Am 22. vormittags marschierte das Regiment über Sonderange — St. Georg — Jbigny auf Gognen. Vor dieser Ortschaft stellte sich das Regiment in enger Versammlungsform in einem tiefgelegenen Grunde auf und wartete dort rastend auf weitere Befehle. Auf dem Hange links von uns dicht an der Straße hielt Artillerie mit einer leichten Munitions-Kolonnie, rechts vor uns auf den Höhen befand sich eine Kavallerie-Division. Nach einiger Zeit tauchte am Horizont ein feindlicher Flieger auf, der die Artillerie-Kolonnie und die Truppen-Ansammlung im Grunde bald entdeckte. Auf die Munitionskolonnie ließ er eine Bombe herabfallen, die aber glücklicherweise 100 Meter vor dieser entfiel, ohne Schaden anzurichten, explodierte. Uns im Grunde bedachte er mit Stahlpfeilen, wodurch einige Leute verletzt wurden. Da er uns immer noch umkreiste, beschloß unser Führer, ihn durch Maschinengewehrfeuer zu vertreiben. Masch kamen die sechs Maschinengewehre von ihren Fahrzeugen, wurden in die entsprechende, fast senkrechte Stellung gebracht und dann zugeweißt nach dem Befehl der Führer das Feuer eröffnet. Bald verschwand der Flieger. Ihn herunterzuschießen, damit konnte nicht gut gerechnet werden, da er in zu großer Höhe flog. Am Abend bezog das Regiment und die Maschinengewehr-Kompagnie in dem französischen Grenzort Gognen, an

dem wir schon früher bei unserm ersten Einrücken in Frankreich vorbeimarschiert waren, Unterkunft. In dem Haus, in dem unsere Offiziere sich niederließen, einer kleinen Kneipe, hatten die französischen Soldaten vieles zusammengeschlagen und wie die Wilden gehaßt.

Der Morgen des 23. sah uns auf dem Marsche über Verdinal nach Domèvre. Von dort rückte die 2. Division, mit Teilen der 4. Infanterie-Brigade in der Vorhut, in Richtung Montigny vor. Das Gros war noch nicht weit über Domèvre hinausgelangt, als schon lebhaftes Artillerie-Feuer in der Marschrichtung vor uns hörbar wurde. Die 4. Infanterie-Brigade wurde vorwärts des nächstgelegenen Waldes alsbald zum Kampfe eingesetzt, das 20. Regiment rückte neben im Wald haltender Artillerie auf der Straße langsam nach. Leicht verwundete Fünfhundert kamen uns jetzt entgegen, Schwerverwundete wurden vorbeigetragen, rechts und links des Weges im Walde sah man die Krankenträger nach Verletzten suchend, die durch das feindliche, auf dem Wald gelegene Artilleriefeuer niedergestreckt worden waren. Nahe dem südlichen Waldausgang wurde Halt gemacht und weiterer Befehl abgewartet. Der Divisionsstab sowie der kommandierende General hielten sich ebenfalls auf der Straße beim Waldausgang auf. Das Regiment erhielt dann Befehl, sich in dem vorliegenden Bachgrund weiter nach rechts zu verschieben. Die Verschiebung konnte ohne Belästigung durch das vorher noch auf einem Teil des Grundes gelegene feindliche Artillerie-Feuer durchgeführt werden, die Kompagnie mußte sich nur durch einen Bach mit dem Spaten eine Durchfahrt schaffen. In der Gegend



Eine österreichisch-ungarische Maschinengewehr-Abteilung in Gefechtsbereitschaft.

von Migneville reichte das französische Artillerie-Feuer wieder bis zu uns heran, so daß wir uns näher an diese Ortschaft heranzogen und von dort aus die nunmehr befohlene Bereitstellung erreichten. Das Gefecht vor uns ließ allmählich an Heftigkeit nach und gegen Abend zu

verstümmte das Feuer. Als es bereits dämmerte, traf Befehl ein, daß 11./20 und Maschinengewehr-Kompagnie in der noch weiter feindwärts gelegenen Ortschaft Nebercy Unterkunft zu beziehen hätten. Dort waren, als wir bei dunkler Nacht eintrafen, bereits 2 Kompagnien von 1./20; die Kompagnien von 11./20. nahmen beim Einmarsch die ihnen jeweils nächstgelegenen Häuser und Scheunen für ihre Mannschaften, und der hinten nachmarschierenden Maschinengewehr-Kompagnie blieb gerade der dem Feind nächstgelegene Teil der Ortschaft übrig. Nachdem diese Tatsache festgestellt war und in der Nähe des Ortsausganges wiederholt Schüsse hörbar waren, wurden die bereits mit Beschlag belegten Scheunen usw. wieder aufgegeben und nach der vom Feinde abgelegenen Seite des Dorfes zurückmarschiert. Um keine Störungen mehr bei der im Dorfe untergebrachten, stark ermüdeten Infanterie in so später Stunde hervorzurufen, mußte sich die Komp. wohl oder übel dazu entschließen, mit Mann und Pferd zu bivakieren. Zum Zeltaufschlagen war es zu spät, da bereits am nächsten Tage in der Frühe um 3 Uhr abmarschiert werden sollte und die Leute deshalb rasch zur Ruhe gebracht werden mußten. Einige Bünd Stroh, unter die Fahrzeuge geworfen, dienten den mit den Mänteln beladenen Mannschaften als Lagerstätte. Die Pferde waren in ihren Geschirren bleibend an einem Strick, der entlang einer Obstbaumreihe befestigt war, angebunden.

Am 23. rückte die Kompagnie gemeinsam mit dem 2. Bataillon wieder an den gestern zuletzt innegehabten

Gegen 9 Uhr marschierte das Regiment, die Maschinengewehr-Kompagnie und eine Abteilung Artillerie nach Hablainville. Die Kompagnie ließ in den Ortschaften, durch die sie durchmarschierte, mit einer Beilspade die Briefkästen öffnen und entnahm aus diesen eine ganze Anzahl französischer Soldatenbriefe, die später an die Division weitergegeben wurden. Die Schreiber waren alle voller Siegeszuversicht und hofften bald nach Straßburg zu kom-



Maschinengewehre der Marine-Infanterie auf dem Marsch.

men. Nur in den mit der neuesten Zeitangabe versehenen Briefen klagten einige über die schrecklichen Verluste, die sie durch die schwere deutsche Artillerie erlitten hätten. Am südlichen Ortsausgang von Hablainville hielt das Regiment gedeckt seitwärts der Straße, und die Artillerie ging in eine Bereitstellung. Der Brigade-Kommandeur, General Schoch, der diese Kolonne führte, wartete die Ergebnisse der gegen die Weurthe angeführten Matabaufklärung ab. Die Kompagnie mußte den Aufenthalt dazu aus, ihre Pferde am großen Ortsbrunnen zu tränken, und rückte dann bis an den Ausgang des Dorfes nach. Die Aufklärung hatte bald ergeben, daß französische Infanterie noch am diesseitigen Ufer des Weurthe-Flusses sich befand. Eine Batterie fuhr auf und beschloß diese, sowie eine im Walde vor uns liegende Ferme. Bald darauf wurde auf der nach Agerailles führenden Straße in dem Grunde bei der Ferme vormarschiert, die Maschinengewehr-Kompagnie am Ende der Kolonne. Plötzlich wurde ein französischer Flieger rechts vorwärts über dem Walde sichtbar in einer Höhe, aus der



Englische Maschinengewehre werden in zerlegtem Zustande in die Gefechtslinie gebracht.

Aufstellungsplatz. Hier fand sich wieder einmal der Futtermagen der Kompagnie, bei der großen Bagage der Division eingeteilt, mit Verpflegungsgegenständen ein und brachte die immer freudig begrüßte Feldpost mit. Der Waffenmeister-Untersoffizier wurde in eine Schmiede der nahegelegenen Ortschaft Migneville geschickt, um dort das Reserve-Maschinengewehr, dessen Schlittenfüßen durch anheftende Artillerie beschädigt waren, in Stand zu setzen.

man ihn möglicherweise herunterholen konnte. Die Kompagnie nahm ihn sofort mit allen sechs Gewehren unter Feuer, und es dauerte nicht lange, bis er in schaukelndem Fluge tiefer auf den Wald herunterkam. Schon glauben wir ihn sicher zu haben, als er sich wieder aufraffte und scheinbar brennend über den Wald hinweg ins Tal der Weurthe hinübertrieb. Am Nachmittag fand ihn unsere 3. Kompagnie vollständig verbrannt am jen-

seitigen Ufer des Flusses auf. Von den Insassen konnte keine Spur mehr entdeckt werden.

Die Kolonne, die inzwischen gehalten hatte, setzte sich wieder in Bewegung. Auf einmal brach vom jenseitigen Meurthe-Ufer aus Artilleriefeuer los. Granaten und Schrapnells gingen zuerst auf den vorderen Teil der Ko-



Leichtes französisches Maschinengewehr auf dem Transsport.

lonne im Grunde, wodurch von der Bespannung der Artillerie ein Pferd getroffen wurde; alles übrige konnte, die Straße verlassend, Deckung gewinnen. Nun bildete das Ziel des feindlichen Feuers die eben den Berg herunterfahrende leichte Munitionskolonnen der Artillerie, sowie die nachfolgende Maschinengewehr-Kompagnie, die die nachfolgende Maschinengewehr-Kompagnie, die die Feldküchen und sonstige Fahrzeuge der Gefechtsbagagen. Den sämtlichen Fahrzeugen blieb nichts anderes übrig, als beschleunigt die völlig freiliegende Straße zu verlassen und dem einige hundert Meter rechts neben der Straße liegenden Walde zuzueilen. Während sich dies an der Straße abspielte, hatte schwächere feindliche Infanterie eine bei der Ferne in der Mulde auf-fahrende Batterie von uns beschossen und war die 5. Kompagnie dagegen vorgegangen. Ein Mann der Kompagnie wurde, als die Fahrzeuge gegen den Wald eilten, von einem zu weit gehenden feindlichen Infanterie-Geschoss in das Bein getroffen. Nachdem die Straße von den Fahrzeugen frei war, lenkte der Feind sein Artilleriefeuer auf die inzwischen im Grund in Stellung gegangene Batterie mit voller Heftigkeit. Unser Regimentsstab, bei dem sich der Führer der Maschinengewehr-Kompagnie befand, sowie der Bataillons-Stab des III. Bataillons kamen, in der Nähe der Batterie stehend, ebenfalls in das feindliche Artilleriefeuer. Bald darauf kam vom Brigadekommandeur der Befehl an das 20. Regiment, sich nach rechts in den Wald zu verschieben und

sich dort zum Angriff auf die jenseitigen Höhen der Meurthe bereit zu stellen. Der Befehl zum Vorgehen kam aber erst am Spätnachmittag, als noch Teile des 3. Regiments und der 4. Infanteriebrigade für den Angriff verfügbar geworden waren. Die Kompagnie folgte als Reserve hinter dem linken Flügel der Schützenlinie. Der Angriff kam indes nicht zur Ausführung, da die Franzosen inzwischen die Stellung geräumt hatten. Bei Azeilles erwarteten die Truppen weiteren Befehl. Während dieses Aufenthaltes erhielten die Mannschaften Rotwein, der in einem verlassenen Haus am Dorseingang gefunden wurde; ein in der Stallung dieses Hauses herumlaufendes Pferd, anscheinend französisches Kavallerie-Pferd, wurde dem Pferdebestande der Kompagnie einverleibt.

Gegen Abend rückte das Regiment durch Azeilles nach dem von uns in Brand geschossenen Glonville und bezog dicht südlich der Ortschaft Biwac.

Am 25. Aug. stand die Kompagnie nach einer Ansprache unseres Führers anlässlich des Königstages um 8 Uhr marschbereit. In mehreren Kolonnen rückte das I. Armeekorps an diesem Tage in Verfolgung des Feindes weiter südwärts: rechts von uns die 4. Inf.-Brigade, links die 1. Division. Zwischen 8 und 9 Uhr trat unsere Kolonne auf der Straße Glonville—Bazien den Vormarsch an: II./20 und eine Pionier-Kompagnie Vorhut; I./20, eine Abteilung Artillerie, die M.-G.-K. und III/20 Gros. Der Marsch ging durch einen großen, dichten Wald. Nach einiger Zeit hörte man vorne Gewehrfeuer. Der Regiments-Stab, wobei der Kompagnieführer, eilte im Galopp nach vorwärts und erhielt nahe am Waldausgang vom Kommandeur II./20. die Meldung, daß stärkere feind-



Leichtes französisches Maschinengewehr in Feuerstellung.

liche Infanteriepatrouillen aus dem Wald zurückgeworfen worden und daß schwache feindliche Infanterie im Zurückgehen gegen die nahe vor dem Walde liegenden Höhe begriffen sei. Mit weithin schallendem Hurra stürzte die

Vorhut aus dem Wald heraus den Franzosen nach auf die Höhe. Die Maschinengewehr-Kompagnie wurde im Trabe vorbefohlen bis gegen den Waldrand, die Gewehre freigemacht und ein Teil in die Infanterielinie auf der Höhe vor Bazien eingesetzt. Nach kurzem Feuerkampf gingen die Kompagnien des II. Bataillons weiter vor auf Bazien. Der Zug Knöpfle wurde nun auf der Höhe in Deckung zurückgehalten zur Verfügung des Kompagniechefs bzw. des Regiments. Die beiden anderen Züge hatten sich gedeckt, dem schweren Artilleriefeuer, das sich jetzt gegen die Höhe von Bazien und den dahinter liegenden Wald richtete, ausweichend, weiter nach links zu verschieben. Zug Schier wurde dann eingesetzt und beschloß auf 1300 Meter ein sich in geschlossener Kolonne seitwärts ziehendes Regiment. Kaum waren einige Schüsse eingeschlagen, so nahm der Gegner mit Linksum Reißaus. Wie eine Schaafherde lief alles in den nächsten Wald hinein. Vier feindliche Maschinengewehre, die gar nicht gesehen und über die hinweggeschossen worden war, wurden von ihren Bedienungsmannschaften einfach verlassen und von uns später unbrauchbar gemacht. Als nach einiger Zeit ein feindlicher Vorstoß aus

Richtung Dossencourt gegen unsere rechte Flanke nicht mehr zu befürchten war, zog sich der Zug Knöpfle, streckenweise beschossen von feindlicher Artillerie, die wiederum von einem Kirchturm aus alle Bewegungen offenbar mitgeteilt

liegende Schützenlinie weiter vor gegen Ménil. Als er an der nächsten Höhe vorspringend die Schützen in eine neue Feuerstellung bringen wollte, sank er, von einem feindlichen Infanteriegeschosse schwer getroffen, zusammen. Der Zug Knöpfle, einen Stellungswechsel nach vorwärts vornehmend, verlor ebenfalls auf dieser vorderen Höhe



Französisches Maschinengewehr auf einem Automobil in Tätigkeit.

einen Mann, den Nichtschützen Prock, der tödlich getroffen wurde. Als das Gefecht hier zu Ende ging und der Abend herniederank, veranlaßte Leutnant Schier die Zurückbringung unseres schwerverwundeten Chefs. Dem Sanitätsunteroffizier Semmelmann der Kompagnie gelang es dann mit Hilfe von Krankenträgern des XIV. Armeekorps, unseren Hauptmann endlich gegen 10 Uhr nachts bei Regen und über Stock und Stein auf den Verbandplatz des 2. Inf.-Regts. zu schaffen. Am Abend übernahm der älteste Offizier die Führung der Kompagnie.

Auszug aus Feldpostbriefen.

26. August, 27. August.

„Am 26. August mußte die Kompagnie in furchtbarem Artilleriefeuer aushalten, ohne selbst einen Schuß tun zu können. In diesem Tage habe ich mir das Eisener Kreuz verdient. Der Hergang war kurz folgender: Die Kompagnie stand hinter einem Wald zur Verfügung des Brig.-Kommandeurs bereit. Fortgesetzt schlugen Granaten und Schrapnells ein und hatten auch schon, besonders bei der daneben liegenden Infanterie, zahlreiche Verluste herbeigeführt. Da traf der Befehl ein, daß sich das bei uns liegende erste Bataillon und die Maschinengewehr-Kompagnie 600



Englisches Panzer-Auto, mit einem Maschinengewehr bewaffnet, zum Vorstoß bereit.

erhalten haben mußte, in Richtung Ménil auf den rechten Flügel der Infanterielinie heran. Bei der Schützenlinie eingetroffen, nahm er zurückgehende feindliche Infanterie unter Feuer. Unser Kompagniechef führte nun die nebenan

Meter weit seitwärts zu verschieben hätten. Jetzt war guter Rat teuer; man kann sich eben manchmal nicht unsichtbar machen. Wohl gelangten die Maschinengewehre, von den Mannschaften getragen, nicht allzu schwer auf ihren Platz. Aber wie die Fahrzeuge hinbringen? Von Oberleutnant St., der die Kompagnie wegen der Tags vorher erfolgten Verwundung des Herrn Hauptmanns führte, erhielt ich den Befehl: „Die Fahrzeuge müssen unter allen Umständen hinüber, schauen Sie, wie Sie das fertig bringen!“ Ich, kurz entschlossen, gab einige Anweisungen an die Fahrer und los ging's; hageldicht schlugen die Granaten ein. Na, dachte ich, was wirst du wohl hinüberbringen an den ausgesuchten Platz hinter einem Wäldchen? Doch es ging gut. Alles kam heil an. Aber, o Teufel und Schreck! Kaum hatte ich das glückliche Hinüberbringen der Fahrzeuge gemeldet, so brach ein solches Granat- und Schrapnellfeuer über uns herein, daß man glaubte, die Welt gehe zugrunde — einfach unbeschreiblich. Alles vertriebt sich, wo nur möglich, Pferde werden getroffen, Mannschaften schreien überall, zahlreiche Verwundete, die gesammelt noch vom Tage vorher in der Nähe lagen, werden nochmals getroffen, eine Granate fährt neben mir in einen dahliegenden Haufen verwundeter Franzosen und reißt einige in Stücke, die Pferde gebärden sich wie toll, die Fahrer stecken zum Teil unter den Fahrzeugen — und mitten in diesem Wirrwarr hatte ich Platz genommen und gehalten. . . . Ich weiß selbst nicht, wie mir war; der einzige Gedanke war, meine Fahrzeuge und Pferde zu retten, was noch ging; von Unruhe merkte ich überhaupt nichts, denn in diesem Augenblick war ich mir meiner Verantwortung voll bewußt. Ich suchte Herrn Oberleutnant auf und wollte mir Erlaubnis zum Wegfahren erbitten; bis ich zurückkam, waren die Fahrzeuge schon fortgefahren in einen nicht allzuweit entfernten größeren Wald. Nun blieb ich auf Befehl des Herrn Oberleutnants bei den Gewehren in Deckung. . . . Jetzt begann es dunkel zu werden, die Kompagnie soll wegrücken und niemand weiß, wo die Fahrzeuge sind. . . . „Sind Sie so gut und suchen Sie die Fahrzeuge“, so lautete der Befehl, den ich von Herrn Oberleutnant erhielt. Mit noch einem Mann, die entschärfte Pistole in der Hand, ging's nun in den bewußten Wald, tiefe Dunkelheit herrschte ringsum, über Hunderte von Toten und Verwundeten führt unser Weg. Überall werden wir angefleht, doch hart muß man sein, es gilt keine Zeit zu verlieren, wir können nicht helfen. So suche ich etwa zwei Stunden und irre in unbekanntem Wald umher, rufe und pfeife — keine Antwort. Ganz erschöpft gehe ich auf ein Licht zu — und siehe, es ist der Standpunkt der Fahrzeuge. K. war mit den nicht verwundeten Leuten bei der Arbeit, die schwer verletzten Pferde auszuspannen; es ist eine mühsame und zugleich gefährliche Arbeit, die zum Teil zum Tod verwundener Tiere wegzubringen; auch zu regnen hat es inzwischen begonnen. Als Nächstes muß ich mich entschließen, dreien meiner Lieblinge den Gnadenschuß zu geben; drei lagen bereits tot am früheren Platz, darunter auch mein Reitpferd. Nachdem dieses traurige Werk vollendet, geht es mit den Fahrzeugen

auf Suche nach der Kompagnie, denn diese hatte ihren Platz auch verlassen, und ich wußte nicht wohin. Mitten auf das Schlachtfeld der letzten Tage führte uns der Weg; hier ist jetzt in stockfinsterner Nacht, mit zahlreichen Lichtern, die Sanitätskompagnie bei der Arbeit und sammelt die Verwundeten. So frage ich mich glücklich durch und erreiche um 1/2 Uhr nachts (27. Aug.) die Kompagnie. Herr Oberleutnant schüttelt mir kräftig die Hand und spricht mir im Namen der Kompagnie seine Anerkennung aus, mit der Versicherung, daß er nicht vergessen werde, was ich an diesem Tage der Kompagnie geleistet habe, und daß er es höheren Ortes zur Meldung bringen werde. Ich selbst natürlich freute mich ob solcher Anerkennung; aber so recht konnte die Freude doch nicht hochkommen, denn außer einem Toten, elf Verwundeten und dem Verlust von acht Pferden bei der Kompagnie waren zahlreiche Freunde, besonders vom Kempener Bataillon, nicht mehr in unseren Reihen und nicht einmal meinen schwer verwundeten Hauptmann hatte ich nochmals sprechen können. Meine Gemütsverfassung hatte doch etwas gelitten und wurde in den nächsten Tagen, an denen wir Tag und Nacht im Artilleriefeuer aushalten mußten, auch nicht sogleich besser. . . . Das ewige Artilleriefeuer zu ertragen, ohne sich dagegen schützen zu können, ist eben derart nervenzerrütend, daß man sich zum Schluß wie hilflose Geschöpfe gegenseitig anschaut. Es ist eben nicht einfach, einen Feind immer wieder angreifen zu müssen, wenn man schon vorher weiß, daß ihm nicht beizukommen ist, wie dieses bei Epinal der Fall war. Ein solcher Zustand wirkt auf Führer wie auf Mannschaft gleich ungünstig. . . .“

26. August.

(Aus dem Brief eines Buchfens an seinen Herrn wegen der Pferde.)

„Es war am 26. August, im Gefecht bei Bazien, da kamen wir ins feindliche Artilleriefeuer, wo wir furchtbar beschossen wurden. Wir waren mit den Pferden im Wald gestanden, auf einmal kam eine Salve nach der andern hinter die Pferde. Die Pferde wurden dadurch sehr unruhig, und plötzlich schlug eine feindliche Granate hinter meinen Pferden ein, dabei riß mir die ‚Paprika‘ die Zügel zusammen und rannte aus dem Wald hinaus gegen die Derschast Bazien. Dort wurde sie dann von einer anderen Granate getroffen und sehr schwer verletzt an den Weinen, so daß sie gleich erschossen werden mußte. Das Zaumzeug und den Sattel habe ich nicht mehr bekommen, denn wir mußten alles liegen lassen und Reißaus nehmen. Ich bin dann auf ‚Baldur‘ aufgesessen und mit den Fahrzeugen fortgaloppiert. Da schlug dann zwei Meter vor ‚Baldur‘ wieder eine Granate ein und verletzte ihn an beiden linken Füßen leicht, und mir ging dabei ein Splitter durch die rechte Noctafache, zeretzte mir mein Notizbuch und streifte den Sattel noch. Und als es dann Abend wurde und ich zur ‚Paprika‘ noch einmal hinauf, war nichts mehr von der Ausrüstung zu finden. . . .“

24. September.

„. . . Die Kompagnie wird gegenwärtig von allen Truppen beneidet wegen eines Erfolges, wie er wohl wäh-

rend des ganzen Feldzuges nicht mehr vorkommen wird. Wir haben nämlich am 24. September 7 Uhr morgens ein im Bival befindliches französisches Kavallerieregiment vollständig vernichtet; was nicht tot war, wurde gefangen genommen. 100 Tote lagen auf dem Felde neben vielen, zum Teil prächtigen Pferden; zehn Offiziere einschließlich Regimentskommandeur, 140 unverwundete und etwa 200 verwundete Reiter (Regiment war gemischt aus Kürassieren, Dragonern und Spahis) wurden gefangen.“

25. September.

„Am 25. September kamen wir wiederum tüchtig in die Schlacht. Die Kompagnie stand den ganzen Tag mit allen Gewehren in vorderer Linie und verschoss ihre gesamte Munition. Am Abend des 24. August von Lyon mit der Bahn ankommende Truppen waren sofort gegen uns zum Kampf vorgeworfen worden. Das war ein blutiger Tag! Der Kampf war viel heftiger als am 25. August bei Bazien. Wohl hatte der Feind nicht so viel Artillerie, dafür aber ausnahmsweise schneidig angreifende Infanterie zur Verfügung. Wir mußten uns gegen vierfache Übermacht wehren; es gab viel Bajonettangriffe; das Blut floss wirklich in Strömen. Der Kampf wurde mehrere Stunden lang auf Entfernungen von 150—500

Meter geführt; manchmal lag man sich auf 20 Meter für Augenblicke untätig gegenüber. Es war nur gut, daß die Franzosen des Bajonett und das Hurra der Deutschen so fürchteten, sonst wäre es uns schlimm ergangen. Nur ungestüme Bajonett-Angriffe und wirksames Maschinengewehrfeuer, das den Franzosen wie Engländern gleich peinlich ist, konnten eine Katastrophe verhüten. Trotzdem kam die Kompagnie an diesem heftigen Kampftage wieder recht glimpflich weg; sie verlor zwei Tote (Unteroffizier Wittmann und den Ritschshüze Neuter), zwei Schwerverwundete (Ritschshüze Hupfauer und Sanitätsgefreiter der Res. Enzinger) gerieten in Gefangenschaft, einige Leute wurden verwundet.

2. Oktober.

„Am 2. Oktober habe ich mit dem ersten Zug und der führerlos gewordenen, von mir übernommener 2. Kompagnie einen schönen Erfolg erreicht. Es gelang uns, auf 20 und 30 Meter flankierend, mit Maschinengewehren in verdeckte Schützengräben hineinzuschießen. Wir trieben so ein ganzes Bataillon von Haus zu Haus zurück. Nur gut, daß die Franzosen schon fortlaufen, wenn sie Maschinengewehrfeuer hören. Hoffentlich ist es uns noch öfter vergönnt, so schöne Erfolge zu erzielen.“

Die Kämpfe im Osten.

Die Winterschlacht in Masuren.

Am 16. Februar überraschte unsere Heeresleitung die Welt mit folgender Depesche:

In der neuntägigen Winterschlacht in Masuren wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtet geschlagen.

Nur Reste können in die Wälder östlich von Suwalki und von Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind.

Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark, die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über 50 000.

Mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen, unüberschaubares Kriegsmaterial ist erbeutet.

Seine Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer Schlachtlinie bei.

Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für diese Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den altbewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Überwindung widrigster Witterungs- und Wegverhältnisse in Tag und Nacht fortgesetztem Marsch und Gefecht gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob erhaben.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg leitete die Operationen, die vom Generaloberst v. Eichhorn und

General der Infanterie v. Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit aller Meisterschaft.

Als sodann die russischen amtlichen Mitteilungen die Ausdehnung dieser Niederlage ganz zu verschweigen oder wenigstens zu verdunkeln suchten, sah sich das deutsche „Große Hauptquartier“ veranlaßt, eine Liste der gefangenen Generale der Öffentlichkeit zu übergeben. Darnach befanden sich in deutscher Gefangenschaft:

Vom 20. Armeekorps: der kommandierende General, der Kommandeur der Artillerie, die Kommandeure der 28. und der 29. Infanteriedivision und der 1. Infanteriebrigade der 29. Infanteriedivision. Der Kommandeur der letzteren Division erlag bald nach der Gefangennahme seinen Verletzungen.

Vom 3. Armeekorps: der Kommandeur der 27. Infanteriedivision und von dieser Division die Kommandeure der Artillerie und der 2. Infanteriebrigade. Von der 53. Reservedivision der Divisionskommandeur und der Kommandeur der 1. Infanteriebrigade. Von der 1. sibirischen Kosakendivision ein Brigadefeldkommandeur.

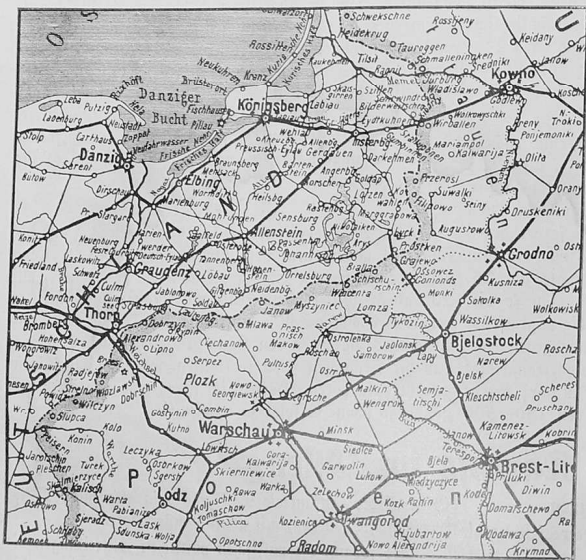
8 Tage später stellte sich die Gesamtbeute auf über 100 000 Mann, über 300 Geschütze, darunter 18 schwere, unüberschaubares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehren.

Wir glauben, diese amtlichen Berichte voranzustellen zu müssen, um ein Bild zu bekommen von den Erfolgen, die unsere Truppen im Monat Februar auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz errungen hatten, ebenso glänzend

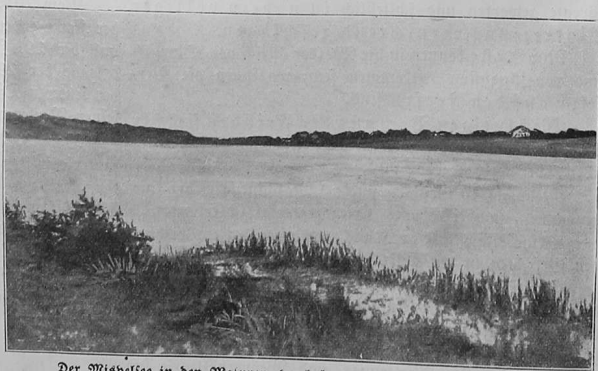
wie andauernd, vielleicht die schönsten und glorreichsten, von denen die Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten berichtet wird.

Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des

III. sibirischen Korps das Sumpfgelände dieser Gegend. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensivunternehmungen. Anfangs Februar war endlich die Zeit gekommen, wo frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operationen war die Säuberung deutschen Gebietes von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hat. Wohlverschleiert durch die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen, und bereits am 7. Februar in der Nacht war die Gruppierung der deutschen Streitkräfte beendet. Am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags ist Johannisburg bereits in unserem Besitz und die 57. russische Division, die sich dort hartnäckig verteidigte, beinahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fallen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die kümmerlichen Reste der Division



Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr-, 25 Prozent Landsturm- und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen, erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in 6-8 Armeekorps anfangs Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aussuchen mußten, die sich an den großen masurenischen Seen hinter der Angerapp-Linie anboten. Das Land zwischen diesem Gebiete und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser, sich in den Besitz der befestigten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden



Der Maschsee in den Masuren, wo besonders erbittert gekämpft wurde.

all seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen Darkehmen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Brust im Wasser durchwateten am ersten Weihnachtsfeiertag Teile des

schlüteten sich in den Schutzbereich der Festung Ossowiec (auf unserer Karte mit Ossowez bezeichnet).

Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Geg-

ner vollkommen unbemerkt und wurde von der Kavallerie verschleiert. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Pillkallen und Lasdehnen in Bewegung

gesetzt, um den Feind, der im Raume von Lasdehnen—Pillkallen—Gumbinnen—Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden Angriff in der südöstlichen Richtung bei Schirwindt—Wladislawow—Wilkowisch anzugreifen und ihm die Rückzugstraßen von Stallupönen nach Kowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu heftigen Kämpfen gegen die 56. russische Division, die vollständig zersprengt wurde, während die Orte Spullen und Henskschken im Sturmangriff genommen wurden.

Nachdem Pillkallen von unseren in Eilmärschen vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät,

einen ganzen Tag etwas zu essen bekommen hatten, in der besten Stimmung gegen den Feind. Unserer Kavallerie gelang es, bis nach Pilwischki vorzudringen, wo sie die große Eisenbahnbrücke auf der Linie Wirballen—Kowno sprengte, wobei wir 11 000 Gefangene und großes Kriegsmaterial erbeuteten. Ein Dorf bei der Besetzung von Kowno mit Unterstützung der Kavallerie unter dem General der Kavallerie Leontowitsch wurde ohne erhebliche Verluste abgewiesen.

Während also aus der Gegend von Tilsit unsere Truppen — sie standen unter dem Kommando des Generalobersten v. Eichhorn — bei Schnee und Eis in Gewalt



Der von den Russen zerstörte Ort Gerdauen.

nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Wirballen erreicht hatten und dadurch die beabsichtigte Umfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen war. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die aber alle beteiligten Kräfte mit beispiellosem Elan überwunden haben. Gerade zu Beginn der Operationen setze starker Frost mit Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vormarschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppen. Am dritten Tage der Operationen setze zudem noch Tauwetter ein, das die unendlichen Schneemassen zum Schmelzen brachte, so daß die Wege, insbesondere in Rußland, eher einem See als einer Chauffee glichen. Trotzdem gingen die Truppen, manchmal ohne daß sie

märschen auf Suwalki marschierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustowo Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen unter General v. Below mehrtägige Kämpfe in der Gegend von Ost durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit der masurenischen Seen, setzte sich der Feind in den künstlich verhärteten und größtenteils mit Draht Hindernissen versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Masse seiner Armee die Durchführung des Rückzuges auf Suwalki und Augustowo zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten — sibirischen — Truppen entfaltet hatte, die unter einer energischen Führung mit anerkannter Energie kochten, fühlte sich so stark, daß er an einzelnen Stellen aus den Engen der masurenischen

Seen zum Angriff vorgegangen war und befestigte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Lycker See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der Feind war auf die Seengen zurückgegangen.



Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Laszmiaden-See und dem Dorfe Woszezellen erstreckt, und andererseits die Engen zwischen Woszezellen und Lycker See. Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Lyck von Norden her zu öffnen. Die Besitznahme des Dorfes Woszezellen mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Die zu diesem Angriff ausersehene Truppe bestand aus Landwehr und dem Füsilier-Regiment Nr. 33, während die Truppen der Generale v. Falck und v. Butlar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um Lyck spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Se. Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Löben eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besichtigen, die seine Truppen — vorwiegend Landsturm und Landwehr — in ununterbrochener drei Monate langen Kämpfen erfolgreich verteidigt hatten. Am Nachmittag traf Se. Majestät dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grabnick ein, an dessen Ausgang die deutschen Geschütze donnerten, während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im fortschreitenden Angriff gegen Woszezellen lag. Mit gespannter Aufmerksam-

keit verfolgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellungsorte die Kaiserstandarte gehißt war, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur einbrechenden Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel, als der Feuerkampf allmählich einschlief. Nur um die Enge von Woszezellen wurde noch weitergekämpft und diese am Abend vom Füsilier-Regiment Nr. 33 erkümt. Kurz vor der Abfahrt nach Löben, wo der Hofzug des Kaisers stand, konnte die Meldung von diesem Erfolge, der mit der Gefangennahme von 300 Russen geendet hatte, überbracht werden. Indessen verkündeten die Feuerbrände am nächtlichen Himmel, daß die Russen rückgängige Bewegungen eingeleitet hatten, bei denen sie die Dörfschaften, die sie hinter sich lassen, den Flammen übergaben.

Am Morgen des 14. Februar wurde der Kampf um die Seengen bei Lyck so lange fortgesetzt, bis diese vom Feind geräumt wurden. Se. Majestät nahm schon am Morgen, diesmal östlich Grabnick, Aufstellung. Auf die Meldung, daß Lyck genommen sei, eilte der Kaiser nach dieser Stadt vor, in welche gerade die siegreichen Truppen (hansatische und mecklenburgische Landwehr sowie die 33er Füsilier) von Westen her einmarschierten. Während diese Truppen an ihrem Kaiser vorbeizogen, betraten auch von Süden her deutsche Soldaten die befreite Stadt. Es waren die Truppen der Generale v. Falck und v. Butlar. Die Stadt Lyck war mit durchziehenden und sich sammelnden Truppen aller Waffen angefüllt, deutsche Soldaten noch im Begriff, die Häuser nach verstreuten Russen abzusuchen und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen des Sieges auszuhängen, als auf dem Marktplatz Se. Majestät eintraf,



Deutsche Infanterie auf dem Marsch nach Malwa durch das zerstörte Städtchen Soldau ziehend.

um dessen Person sich die Truppen formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde er mit drei donnernden Hurras begrüßt. Die Soldaten umringten und umjubelten ihn und stimmten dann die Lieder „Heil dir im

Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Es war eine tief ergreifende weltgeschichtliche Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen zum Bewußtsein, die Truppe schien alle ausgehaltenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Hinter den Reihen der um ihren Kaiser gescharten Soldaten standen Hunderte

gegnete der Monarch dann noch zwei einziehenden Bataillonen des Pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 2 mit ihren zerflossenen Fahnen. An der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Viereck auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadiern Dank und Anerkennung auszusprechen. Sie hätten



Deutsches Militär-Automobil in einer russisch-polnischen Stadt.

von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen vielgestaltigen Kopfbedeckungen und ebenso verschiedenen Gesichtszügen, die Völkerstämme ganz Asiens repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Stillgestanden“ und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine lautlos ihn umstehenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte als Ruine die ziegelrote, im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links Sr. Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verkohlende Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71, geschmückt mit dem Friedensengel und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er noch verschiedene mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gespräch. Dann richtete er anerkennende Worte an das Füsilier-Regiment Nr. 33, ein ostpreussisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste zu tragen hatte. Darauf fuhr Se. Majestät durch die Häuserreihen der zerstörten Stadt mit ihren ausgeplünderten Läden hindurch; beim Ausgang der Stadt be-

das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870 wie vor 100 Jahren in gleicher Geminnung durch unerschütterlichen Mut und Einsetzen der vollen Manneskraft das Vaterland vor dem Feinde beschützt hätten. Er sei überzeugt, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht



Deutsche Munitionskolonnen auf dem Marsch durch ein zerstörtes Städtchen.

nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergedrungen sei. Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur Grafen Kausau als erneutes Gelübnis der Treue bis zum Tode ausgebrachte Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ein.

Der Siegespreis.

Neun Tage dauerten die Operationen, die von der deutschen Heeresleitung als die „Winterschlacht in Masuren“ bezeichnet werden und die mit einer kata-

gefallen auf den sumpfigen Schlachtfeldern von Wirballen, Goldap und Lych, und der nächstgrößte Teil dieser Zahl, mehr als 50 000 Mann, vermehrt die Ziffer der russischen Gefangenen, die in Deutschland interniert werden. Nur



Deutsche Schützen in einem verschneiten Graben in Russisch-Polen.

strophalen Niederlage der 10. russischen Armee endeten. Elf russische Infanterie- und mehrere Kavalleriedivisionen, etwa 200 000 Mann, haben als Streitmacht zu bestehen aufgehört, denn der größte Teil dieser Streiterzahl liegt

einem kläglichen Rest ist es, nachdem er Geschütz, Maschinengewehr und Kriegsmaterial im Stiche gelassen hat, gelungen, in den Raum von Augustowo und Suwalki zu entkommen, so daß man ruhig sagen kann: die Katastrophe der 10. russischen Armee kostete Rußland mehr als 170 000 Mann, der ganze Train und fast das gesamte Artilleriematerial der Armee fielen in die Hände der Deutschen. Was aber die Hauptsache ist: Ostpreußen war vollkommen frei von den russischen Truppen. Die Freude über die Befreiung war aber auch in ganz Ostpreußen außerordentlich, und nach langen Monaten schwerer Heimjagung und unbeschreiblicher Leiden atmete diese vielgeprüfte Bevölkerung wieder erleichtert auf. Die Kampfesfreudigkeit unserer Truppen aber ließ für die nächste Zukunft das Allerbeste erhoffen.

„Gott sei unseren armen tapferen Kriegern gnädig!“

Mit diesen Worten schloß ein Artikel der so kriegsbegeisterten russischen Zeitung „Nowoje Wremja“, in welchem das Schicksal der 10. russischen Armee, die unter der



Eine Partie aus dem von den Russen verwüsteten Kalisch.

Führung des Armeekommandanten Baron Sievers gegen Ostpreußen vorging, nach dem Bekanntwerden der über-raschenden deutschen Offensive besprochen wird. Diese paar Worte sind in ihrer Einfachheit ein erschütterndes Eingeständnis. Freilich, das Gebet, welches so ungeschmückt die gräßliche Wahrheit der Vernichtung der 10. Armee bekannt gibt, ist zu spät gekommen, denn das Schicksal dieser einst stolzen Kräfte ist auf den nördlichen Ebenen des Gouvernements Suwalki und in den dichten Kieferwäldungen Augustowos inzwischen besiegelt worden. Gräßliche Bilder sind es, die ein österreichischer Kriegsbericht-erstatte auf seiner Fahrt über das Schlachtfeld zeichnet, wenn er u. a. schreibt: Ich sah die Stätte der siegreichen Kämpfe bei Schirwindt—Wladislawow, Wierzbollowo—Kibartv. Die leichenüberfüllten Wege bei Suwalki—Augustow und Sopockin und die ganze Fahrt war ein greuliches Crescendo des Todes, dessen Gräßlichkeit ein geirndrückendes Bild fürs Leben bleibt. Ich kann mir nichts Trost-loseres vorstellen wie so eine unendlich dünnende Straße, an dessen grauen schmutzigen Rändern tief feldwärts nur Kadaver liegen von Mensch und Tier. Eine Fläche, beinahe so groß wie Ostpreußen, dessen Erde überall mit Blut übersüßter ist! Wo ungezählte Leichen Wald, Wiese, Straßengraben bevölkern! Wo man auf Schritt und

Tritt sehen muß, ob man will oder nicht, daß sich hier eine der größten Tragödien der Weltgeschichte abgepielt hat!

Das Schicksal der 10. russischen Armee wurde in diesem Augenblick besiegelt, wo es der deutschen Armeeleitung gelungen war, ihre Streitkräfte zu sammeln und die Umgehungs- und Einfreibewegungen auszuführen, ohne daß die russischen Streitkräfte beizeiten die drohende Gefahr bemerkt hätten. In dieser Minute, wie es uns gelungen war, unseren nördlichen Flügel auf der Straße von Pillkallen nach Schirwindt gegen Südoften zu biegen und gleichzeitig unseren südlichen Flügel gegen Johannisburg—Wiala—Najgorod—Augustowo vorzuschieben, war die russische Armee bereits unrettbar eingekreist. Die Rückwärtsbewegung wurde zu spät aufgenommen, denn inzwischen haben unsere Truppen die Rückzugstraßen der Russen bei Marjanpol—Kalwarja, Senjv—Augustowo und Suwalki erreicht und die Russen von ihrer rückwärtigen Basis abgeschnitten. Ihnen blieb dann nichts anderes übrig, als sich in Ehren durchzuschlagen oder zu ergeben. Der russische Soldat hat sich in dieser verzweifeltsten Lage gut geschlagen. Wir dürfen dem Gegner, der sich heldenmütig in den Verzweiflungskampf gestürzt hat, dieses Zeug-

nis nicht verwehren. Aber was nützen bei der genialen Anlage der deutschen Operationen die Heftatomben der Gefallenen? Was nützte da die Todesverachtung der russischen Kolonnen, die sich mit der Wut der Verzweiflung in das deutsche Feuer warfen? Regimenter wurden vernichtet, und ganze Korps mußten sich ergeben. Aus dieser eisernen Umklammerung gab's kein Entrinnen.

Die größten Verluste erlitt die 10. Armee in dem Waldgebiet östlich Augustowo. Diese Wälder erstrecken sich von der ostpreussischen Grenze bis weit hinüber in das Gouvernement Grodno. Doch nur der am diesseitigen Ufer des Njemen sich erstreckende Teil des Wald-



Wie die Russen in Ostpreußen hausten! Die zerstörte russische Grenzstadt Kibartv.

gebietes wurde Zeuge der Vernichtung einer ganzen Armee — — — — — Pflöckig machen meine kleinen Pferde einen Seitenprung. Inmitten der Straße liegt ein toter Russe. Die eine Hand, diese so gräßlich starre Hand, zeigt gen den Himmel. Diese starre Hand inmitten des tiefen Friedens des schweigenden Waldes ist wie eine stumme Anklage gegen diesen Krieg, der ihn und noch so viele arme russische Bauern herausriß aus der schlaftrigen Einsamkeit eines kleinrussischen Dorfes, in das große Blutgericht der Weltgeschichte, um zu sterben, elend verlassen in diesem kalten, teilnahmslosen Augustowoer Wald. Dann kommen der Leichen so viele, daß ich meine Augen zumache, um nicht zu sehen das Elend, das überall herumliegt. Am Straßensrand, im Gebüsch, hinter dem Schutts irgendeines Baumes. Immer dichter liegen die Leichen umher und die Pferdekadaver. Manche von Krähen schon angegriffen, halb verwest, andere noch so frisch, wie wenn sie nur schlafen würden. Wie mag dieser Wald gefungen haben, als die deutschen Geschosse hineingelieten? Die dicken Stämme der mächtigen Kiefern und Fichten barsten wie Streichhölzer. Die inmitten entzweigbrachten Stämme hängen traurig zur Erde oder lehnen

sich an einen anderen Baum an, in dessen Krone der gefallene Niese sich wie hilflos suchend verfangen hat. Da eine ganze Kolonne Munitionswagen. Die riesigen Granaten und Schrapnells liegen überall zerstreut in den mattglänzenden Pfützen. Dort ein Wagen mit zerbrochenen Rädern, der ganze Inhalt — Regimentspapiere, Soldbücher, Uniformstücke — liegt zerstreut umher im Schmutz und Schlamm der aufgeweichten Straße. Gräßlich ist dieser Wald! Wird denn dieser Leidensweg nie ein Ende haben?

Endlich schwinden die Bäume, und ich bin draußen auf einer großen Lisiere, auf deren hügeliger Mitte die armlichen Häuser eines kleinen Dorfes stehen. Ich bin auf dem Schlachtfelde von Tobolowo angelangt.



Wie es in einem Schlafzimmer ausieht, wo ein russischer Offizier „geschlafen“ hat.

Tobolowo! Hat jemand früher diesen Namen gehört? Gewiß nicht. Es ist ja so ein armseliges kleines Nest inmitten des kaiserlichen Augustoweer Forstes, daß es mit seinen acht Häusern sogar unter den elenden polnischen Dörfern vielleicht das elendeste ist. Und doch, dieses kleine Dörflein mit seinen schmutzigen Holzhütten und weltvergesenen Bauern stand einen ganzen Tag lang inmitten der großen Ereignisse der Weltgeschichte. Auf seinen Feldern ist die 27. russische Division unter dem Befehl des Generals Djonson, die den Rückzug des 20. Korps auf dem Wege in den Schutzbereich der Kanonen von Grobno decken sollte, vernichtet worden.

Als ich vom Gipfel des Hügelns von Tobolowo um mich blickte, sehe ich die ganze Gräßlichkeit dieser Katastrophe, die sich hier abspielte. Auf dem großen Felde liegen die Leidengruppen umher, lange Kolonnen und Munitionswagen liegen inmitten des Feldes. Am Waldrand unzählige Fuhrwerke mit den übereinandergefügten Leichen der zusammengeschossenen Pferde. Die Schützengräben, denen man ansieht, daß sie in der großen Eile ausgeführt wurden, liegen voll von Gewehren, Patronen, Kleidungsstücken. Wie mag es hier vor zwei Tagen ausgesehen haben, als die Aufräumungsarbeiten

noch nicht begonnen hatten? Hoch oben in der Luft kreischen unzählige Krähen. Sie kreisen über meinem Kopf herum, und die Tausende Stimmen schwirren unheimlich in der klaren Luft. Ein Rudel Hunde schleicht entlang der Häuser dem Walde zu. Sie geben immer nur in großen Haufen herum, wie wenn sie sich fürchten würden, allein zu sein. Auch das Wellen haben sie verlernt, wie wenn sie in dem großen Schreck des Artilleriefeuers das Wellen vergessen hätten. Neben einem russischen Gewehr liegt ein buntes farbiges Heiligenbild: die Mutter Gottes mit dem Jesuskindelein. Vielleicht war dieses Bild der letzte Trost eines armen russischen Soldaten, der in seiner Todesqual das einzige, was ihm blieb, aus der Tasche zog, um in der letzten Minute nicht allein zu sein. Ich hebe es von der schmutzigen Erde auf als letztes Andenken an einen Unbekannten, der gewiß nicht mehr unter uns ist. . . .

Der großen Winter Schlacht in den Masuren schließen sich die siegreichen Kämpfe in Rußisch-Polen mit der Erfürmung von Prasnysch unmittelbar und würdig an. Dort in Rußisch-Polen rechts der Weichsel dehnten sich die beiderseitigen Stellungen zu Beginn des Monats Februar etwa von Lipno — Sierpe — Mawa — Mysynice gegen den Spirdingsee hin (nördlich von Johannesburg) aus. Gleichzeitig mit dem Angriff Hindenburgs gingen auch hier die Deutschen vor. Am 16. Februar war die Linie Plock — Racions gewonnen, und in den folgenden Tagen wurden die Russen, die in der Linie östlich Plock —

Racions (Raciaz) — Prasnysch — Mysynice Widerstand leisteten, zurückgedrängt. Eine aus der Festung Lomza gegen Kolno vorstoßende Gruppe wurde bei dem letztgenannten Orte in den Gefechten vom 18. bis 20. Februar geschlagen, und am 24. stürmten die Deutschen Prasnysch, wobei sie 10 000 Gefangene machten und zahlreiches Kriegsmaterial erbeuteten. So hat denn auch die an die vernichtete 10. Armee anschließende, in Nordpolen rechts der Weichsel operierende russische Armee Niederlage auf Niederlage erlitten und wurde gegen den Narow zurückgeschlagen. Der rechte Flügel der hier angreifenden deutschen Armeegruppe ist bis gegen Wyszogrod vorgebracht und damit in etwa gleiche Höhe mit den deutschen Truppen gekommen, die am linken Ufer der Weichsel an der Byura standen. Auf der ganzen Front nördlich der Weichsel sind die Russen mit einem gewaltigen Stöße zurückgeworfen und gezwungen worden, im wesentlichen auf die Narow — Vobz — Njemenlinie zurückzugehen, eine Linie allerdings, die durch die Festungen von Kowno, Mita, Grobno, Nowice, Lomza, Ostroleka, Bozan, Pultusk, Nowo-Georgiewsk eine sehr starke Verteidigungsfront darstellt. — So war die Situation Ende Februar.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

17. Dezember: Bei Nieuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne Erfolg fort. Auch bei Zillebecke und La Basse wurden Angriffe verübt, aber unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch deutsche Artillerie vereitelt.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die russischen Armeen wurden in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen und überall verfolgt. Bei den Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und baltischer Regimenter die Entscheidung.

Auch in Galizien ist der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen. Am südlichen Flügel in der mehrtägigen Schlacht bei Limanowa, im Norden bei Lodz und in der Byura wurden die Russen vollständig geschlagen und haben, durch die österreichische Vorrückung über die Karpathen vom Süden her bedroht, den allgemeinen Rückzug angetreten.

Der persische Kurdenführer Jhani ist nach dem Einzuge der türkischen Truppen in Sautschbulak mit seinem ganzen Stamm, 10 000 Mann, zur osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

18. Dezember: In den Argonnen werden 750 Franzosen gefangen. An der Somme wurden 1200 Franzosen gefangen, 1800 getötet. Unsere Verluste kaum 200 Mann.

Der Sohn des französischen Ministers Barthou ist in den Kämpfen im Elsaß gefallen.

Die österreichischen Truppen erkürmen Petrikau und Przedborz.

19. Dezember: Im Westen erfolgte eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Nieuport, Birshoote und nördlich von La Basse wird noch gekämpft, westlich Lens, östlich Albert und westlich Moyons wurden die Angriffe abgewiesen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Piltallen zurückgewiesen.

Die über die Linie Krosno — Zacliczyn vorgerückten österreichisch-ungarischen Truppen trafen neuerdings auf starken Widerstand. Auch am unteren Dunajec wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhut, die am Westufer des Flusses zähe standhielten, sind fast vollständig vertrieben.

Fünf aus der Gefangenschaft in Ingolstadt entflohenen französische Offiziere, die Zivilkleidung trugen, wurden bei dem Versuch, die österreichische Grenze zu erreichen, festgenommen und nach Füssen eingeliefert.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ernennung des Stellvertreters des Chefs des österreichischen Generalstabs, Generalmajor v. Höfer, zum Feldmarschallleutnant.

Die Zeichnungen von mehr als 3 Milliarden Kronen auf die Kriegsanleihe im Königreich Ungarn hatten ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis.

Vor einem besonderen Kriegsgericht haben die Verhandlungen gegen die aufständischen Buren begonnen. Ein Bure van der Linden wurde wegen Versuchs, einen Aufstand zu organisieren, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Burenführer Hauptmann Fourie wurde zum Tode verurteilt und erschossen. Sein Bruder, Leutnant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt, das Urteil aber in eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren umgewandelt.

20. Dezember: Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Nieuport und Birshoote ein. Die Angriffe in der Gegend von La Basse sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 gefangene Farbige und Engländer fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor der Front.

Nach Telegrammen aus Boulogne haben die Deutschen die Befähigung von Armentières mit großer Hefigkeit wieder aufgenommen.

Der Kaiser hat sich aufs neue zur Front begeben.

In Polen machen die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuorganisierten Stellung an Rawka und Nida zu halten. Sie werden überall angegriffen.

In den Karpathen wurden die feindlichen Verbände im Latorzagebiet von den österreichisch-ungarischen Truppen zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupkower-Passes entwickelten sich größere Kämpfe.

Die Russen haben sich in Galizien mit starken Kräften neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten die österreichischen Truppen die Nida.

Der Papst hat seinen Versuch, zu Weihnachten einen Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Mächten herbeizuführen, erneuert. Der Papst richtet an die Mächte das Ersuchen, während der Weihnachtsfeiertage eine 48stündige Waffenruhe eintreten zu lassen. Den russischen Einwendungen gegen den kürzlich gleichfalls vom Vatikan gemachten Vorschlag wird das Zugeständnis begehrt, zum russischen Weihnachtsfest eine abermalige Waffenruhe eintreten zu lassen.

21. Dezember: Französische Angriffe bei Nieuport wurden abgewiesen. Zwischen Richebourg-l'Avoue und dem Canal d'Alire a la Basse griffen die deutschen Truppen die Stellung der Engländer und Jnder an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Erbeutet wurden 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 270 Engländer und Jnder, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen. Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert.

Das Eisene Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Bram Alfons, Oberleutnant und Bataillons-Kommandeur im 20. Inf.-Regt., 2. Bataillon. Oberleutnant Bram ist am 21. Juli 1865 zu Augsburg geboren. Nach Absolvierung seiner Studien trat er 1886 beim 20. Inf.-Regt. ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Nachdem er am 7. März 1887 zum Leutnant, am 6. Nov. 1894 zum Oberleutnant und am 28. Oktober 1901 zum Hauptmann befördert worden war, erfolgte am 7. März 1910 seine Ernennung zum Major und Bataillons-Kommandeur des 2. Bataillons des 20. Inf.-Regts. Sein Bataillon führte er am 2. August gegen den Feind. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erwarb sich Oberleutnant Bram durch sein todesmutiges Verhalten in den schweren Kämpfen der Zwanziger am 25. und 28. August bei Bazien. Am 25. August hatte er mit seinem Bataillon die Vorhut, und aus der Marschkolonne heraus entwickelnd griff er ein feindliches Bataillon an und schlug es sofort in die Flucht. Während des sich anschließenden Gefechts des ganzen Regiments feuerte er — meist selbst in vorderster Linie — seine Kruppen zu stetem Vorgehen an und trug ihnen selbst Patronen zu. Am 28. August hielt er im heftigsten Artilleriefeuer 10 Stunden lang die ihm angewiesene Stellung und beobachtete ständig das Gelände, in dem das Vorgehen des Gegners erwartet wurde, während die Kompagnien des Bataillons wegen des furchtbaren Feuers weiter rückwärts in defendendes Gelände genommen wurden. — Das Eisene Kreuz 1. Klasse, das seit dem 1. November seine Brust ziert, erwarb sich Oberleutnant Bram in den blutigen, aber prinzregenden Kämpfen bei Foucaucourt am 25. September. Alle diese Kämpfe kennen die Leser der Allgäuer Kriegschronik schon aus den Schilderungen der Erlebnisse unserer Zwanziger.

II. Klasse.



Weirler August, Mitglied des kgl. bayer. Freiwilligen-Automobil-Korps beim Stab der 2. bayer. Inf.-Division. Weirler ist am 31. Dezember 1871 zu Kempten geboren. Er absolvierte die Realschule seiner Vaterstadt, widmete sich dem Brauereiwesen, vollendete seine Studien auf der Landwirtschaftlichen Akademie Weihenstephan und der Handelshochschule Leipzig und war bei Ausbruch des Krieges Vorstand der Allgäuer Brauhaus-A.-G., Kempten. Dasselbst ist er auch Schriftführer des Handelsgremiums. Das Vertrauen seiner Kollegen berief ihn zum Delegierten der Brauerei- und Mälzerei-Vereinsgenossenschaft, Sekt. IV. Am 4. August zog er als Mitglied des k. b. Freiw.-Automobilkorps ins Feld, wo er zur Zeit als Mitglied des Wirtschaftlichen Ausschusses der 2. Armee, Begründer der ersten bayerischen Korpsbrauereien und der Etappenbrauereien der 2. Armee tätig ist. Für aufopferungsvolle Tätigkeit im feindlichen Feuer wurde er am 5. Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Auch schmückt seine Brust die Prinzregent-Luitpold-Medaille, die ihm für erfolgreiche Leitung und Durchführung einer alpinen Rettungs Expedition in den Thannheimer Bergen (Köllethronen) verliehen wurde.



Biederermann Fritz, Offiziersstellvertreter im 15. Res.-Inf.-Regt., 11. Komp. Am 3. März 1892 ist Biederermann zu Krimmischau in Sachsen geboren und widmete sich dem Lehrerberuf. Im Jahre 1910/11 stand er als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Inf.-Regt. in München und war vor seiner Kriegseinberufung als Hilfslehrer an der k. Präparandenanstalt in Nördlingen angestellt. Am 9. August zog er ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz durch unerbrochenes Ausharren im feindlichen frontalen Infanterie- und flankierenden Artilleriefeuer am 14. Aug. bei St. Blaise, sowie durch freiwillige Deckung des Rückzugs des Bataillons am Col de St. Marie bei Markkirch am 23. August, wo er schwer verwundet und nur durch die opferwillige Treue seiner Leute vor der französischen Gefangenschaft bewahrt wurde. Die ehrenvolle Auszeichnung wurde ihm am 4. Oktober nach Memmingen nachgeschickt, wo er bei seinen Angehörigen in Pflege war.



Luz Andreas, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 29. März 1889 zu Schweineberg, Gde. Kimmratshofen, diente Luz, der von Beruf Zimmermann ist, von 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und ließ sich dann in der Heimat als Zimmermann nieder. Am 3. Aug. folgte er dem Rufe zur Fahne und wurde am 1. Sept. zum Unteroffizier befördert. Als seine Kompagnie am 6. Okt. von einem an Zahl weit überlegenen Gegner mörderisches Feuer erhielt und sich in ungünstiger Stellung eingraben mußte, ging er, nachdem er eine bessere Stellung ausgesucht hatte, mit seinen Leuten (ein anderer Unteroffizier mit seiner Gruppe schloß sich ihm an) etwa 120 Meter vor und verteidigte mit seinen Braven den ganzen Tag über mit zäher Entschlossenheit und Ausdauer seine Stellung, bis er am Oberarm verwundet wurde. Diese mutige Tat fand Anerkennung und Belohnung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes am 11. Oktober.



Henkel Oskar, Soldat im 15. Inf.-Regt. Am 12. Febr. 1891 ist Henkel zu Mindelheim geboren und erlernte das Buchbinderhandwerk. Von 1910—12 stand er als Soldat des 20. Inf.-Regts. beim Bezirkskommando Kempten und war vor seiner Kriegseinberufung als Buchbinder in Landsberg a. Lech tätig. Am 9. Aug. zog er gegen den Feind und wurde am 23. Okt. für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde (Turkos und Zuaven), sowie für todesmutiges Verhalten bei erfolgreichen Patrouillengängen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Einz Karl, Unteroffizier im 1. Fuß.-Art.-Regt., geboren am 26. Febr. 1885 zu Krumbach. Er lernte das Schreinerhandwerk, diente von 1905—07 beim 2. Fußart.-Regt. in Gernmersheim und ließ sich später als Schreiner in Oberstdorf nieder. Am 3. Aug. verließ er Heim und Familie und zog in den Krieg. Zeuge seiner Tapferkeit ist das schlichte Kreuz von Eisen, das ihm am Heiligen Abend an die Brust geheftet wurde. Auf treuer Wacht fürs Vaterland hat er es sich verdient.



Bokhart Joh. Gg., Bizefeldwebel im 1. Res.-Jäger-Bat., geboren am 17. Dezember 1882 zu Dabberg, Gde. Narzried. Er lernte das Zimmermannshandwerk und erfüllte von 1902—04 seine Militärschuld im 1. Jäger-Bat. Später ließ er sich als Zimmermeister in Heimenkirch nieder und zog am 6. August als Oberjäger in den Krieg. Er wurde im Felde zum Bizefeldwebel befördert und erhielt für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz.



Angerhofer Franziskus, Soldat im 15. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 13. Dez. 1886 zu Holz, Gde. Bernbeuren. Er wurde Zimmermann und diente von 1908—10 bei der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Kempten. Später ließ er sich in der Heimat als Zimmermann nieder und zog am 4. Aug. in den Krieg. Bei den Kämpfen in den Vogesen übernahm er freiwillig viele höchst gefährliche Patrouillengänge, die er auch erfolgreich durchführte. Als Lohn hierfür wurde er am 20. Nov. mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.



Schöll Ludwig, Unteroffizier im 12. Feld.-Art.-Regt., geb. am 4. Juli 1886 zu Füssen, ergriff er den Malerberuf, trat im Jahre 1906 beim 1. Fuß.-Art.-Regt. ein und war vor seiner Kriegseinberufung als Maler in Füssen tätig. Am 5. August zog er in den Kampf und wurde für seine heldenhafte Haltung im Felde am 11. Dez. mit dem Eisernen Kreuz belohnt.



Vogt Jakob, Unteroffizier in der 10. Komp. des 20. Inf.-Regts. Vogt wurde am 20. Aug. 1886 zu Oberdettingen in Württemberg geboren und erlernte die Käseerei. Nachdem er von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. gedient hatte, arbeitete er in mehreren Käsereien des Allgäus, bis er sich im Frühjahr 1914 selbständig machte. Am 7. Aug. zog er ins Feld und wurde am 15. Okt. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem schwierigen Patrouillengang trotz heftigen feindlichen Feuers die Stellung des Feindes gut auskundschaftete.



Engstler Franz Jos., Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 22. April 1887 zu Tiefenberg, Gde. Osterchwang. Er diente von 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. und war dann bis zu seiner Kriegseinberufung auf dem elterlichen Ökonomieanwesen tätig. Am 3. August folgte er dem Rufe zur Fahne und wurde am 27. Januar für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; auch wurde er im Felde zum Unteroffizier befördert.



Engstler Leonhard, Landwehmann im 3. Landw.-Inf.-Regt. Er ist am 6. Nov. 1883 zu Tiefenberg, Gde. Osterchwang, geboren, stand von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete dann, bis der Krieg ausbrach, auf dem elterlichen Landgut. Am 7. August rückte er zum 3. Landwehr-Inf.-Regt. ein und zog mit diesem nach Frankreich. Er zeichnete sich in der Feuerlinie durch besondere Tapferkeit aus und erhielt als Lohn hierfür am 7. Januar das Eisene Kreuz.



Dill Hans, Sanitäts-Gefreiter im 3. Inf.-Regt. Am 26. August 1891 ist Dill zu Immenstadt geboren. Nachdem er von 1911—13 beim 3. Inf.-Regt. gedient hatte, arbeitete er in der Mechan. Bindfadenfabrik in Immenstadt, bis der Krieg ausbrach und er am 2. August von Augsburg aus als Sanitäter ins Feld zog. In einem schweren Gefechte rettete er zwei verwundete Offiziere aus dem heftigen Kugelregen. Diese Tat wurde anerkannt und am 23. Oktober unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz belohnt.



Kast Valentin, Unteroffizier im 79. Res.-Inf.-Regt. Kast ist am 27. Nov. 1880 zu Buch geboren, erfüllte von 1900—02 beim 15. Inf.-Regt. zu Neuburg a. D. seine Militärschuld und war, als der Krieg ausbrach, in Düsseldorf als Schlossverwalter angestellt. Am 5. August zog er ins Feld und erhielt im Januar als ehrende Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen das Eisene Kreuz.



Scheurer Otto, Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 120, geboren am 23. März 1893 zu Föhlschmidten, Gde. Neuravensburg b. Wangen i. Allg. Er wurde Schriftsetzer und arbeitete zuletzt in der Buchdruckerei „Argenbote“, Wangen, bis er im Oktober 1913 beim Inf.-Regt. „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120 eintrat. Mit diesem zog er in den ersten Augusttagen gegen den Feind und wurde am 1. Okt. zum Gefreiten befördert. Beim Sturmangriff auf einen an Zahl weit überlegenen Gegner eilte er im heftigsten feindl. Artilleriefeuer zurück, erbat sich vom Major eines andern Inf.-Regts. Hilfe und führte dann das ganze Bataillon an den rechten Flügel. Diese mutige Tat wurde anerkannt und am 27. Okt. durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt.



Maag Joseph, Unteroffizier im 30. preuß. Brigade-Ersatz-Bataillon. Am 16. Jan. 1888 zu Bernbeuren geboren, lernte Maag das Maurerhandwerk, diente von 1908–10 beim 20. Inf.-Regt. zu Kempten und war, als der Krieg ausbrach, als Maurer in Köln am Rhein beschäftigt. Voll Begeisterung rückte er am 2. Aug. gegen den Feind. Er machte mehrere freiwillige Patrouillengänge, bei denen er nachts bis an die feindlichen Schützengräben und Stellungen heranschlich, diese gut auskundschaftete und prakt. Meldung erstattete. Das Vaterland ehre ihn für diese mutigen Taten am Weihnachtabend durch Verleihung des Eisernen Kreuzes unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.



Müller Max, Soldat im 12. Inf.-Regt. Geboren am 7. Dez. 1890 zu Lauben bei Kempten, lernte Müller das Malerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit aus. Im Jahre 1912 wurde er zur Maschinengewehr-Komp. des 12. Inf.-Regts. ausgehoben, mit dem er am 8. Aug. dem Feind entgegenzog. Als Meldefahrer beim Stab der 4. Inf.-Brigade erwarb er sich das Eiserne Kreuz, das ihm Herr Generalmajor Schöck der 4. Inf.-Brigade am 27. Okt. als Anerkennung und Belohnung für seinen Mut und eifrigen Soldatengeist, den er bisher im Felde und in den Schlachten gezeigt habe, überreichte.



Hiemer Kaver, Oberjäger im 1. Jägerbataillon. Geboren am 12. April 1885 zu Wisenberg b. Legau, stand er von 1907–09 beim 1. Jägerbataillon in Freising und half dann den Eltern in der Landwirtschaft. Am 2. August zog er als Gefreiter ins Feld und erhielt am 21. September für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde und erfolgreiche Ausföhrung schwieriger Patrouillengänge das Eiserne Kreuz; auch wurde er im Felde zum Oberjäger befördert.



Kienle Andreas, Unteroffizier im 116. Inf.-Regt. Am 30. Nov. 1891 ist er in Oberkamlach geboren, ergriff den Kaufmannsberuf und war vor seiner Militärzeit als Handlungsgehilfe zu Alsfeld in Oberhessen in Stellung, nachdem er früher 2 Jahre bei der Firma Oberpaur in Kempten tätig gewesen war. Im Jahre 1912 trat er in Gießen beim Inf.-Regt. „Kaiser Wilhelm“ Nr. 116 ein, mit dem er als Gefreiter und Tambour in den ersten Augusttagen ins Feld zog. Im ersten größeren Gefecht am 22. August zeichnete er sich durch besonderen Heldennut und große Pflichttreue bei Ausführung eines gefährlichen Auftrages aus, wofür er am 16. Sept. mit dem Eisernen Kreuz belohnt wurde. Am Silvesterabend erfolgte seine Beförderung zum Unteroffizier.



Achmüller Martin, Feldwebel im 3. Inf.-Regt., geboren am 7. April 1881 zu Schongau. Er trat am 24. Oktober 1902 beim 3. Inf.-Regt., 12. Komp., ein, kapitalisierte, wurde zum Unteroffizier und später zum Feldwebel befördert, und zog als solcher am 4. August mit seinem Regiment ins Feld. Am 24. Oktober wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen für seine umsichtige Tätigkeit als Zugführer am 25. Sept. bei Chaignes, wo er seinen Zug vor der Gefangenschaft rettete und, nachdem sämtliche Offiziere (einschl. Kompagnieführer) teils gefallen, teils verwundet waren, die Führung der Kompagnie mit Erfolg übernahm. Auch schmückt seine Brust das Militärverdienstkreuz mit Schwertern.



Trunzer Alois, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt. Er ist am 6. Dez. 1889 zu Mindelberg, Gde. Willsofs, geboren und bildete sich als Zimmermann aus. Nachdem er von 1909–11 beim 12. Inf.-Regt. gedient hatte, unterstützte er seine Eltern bei der Bearbeitung ihres Ökonomieanwesens und übte nebenbei sein Handwerk aus, bis er am 3. August einberufen wurde. Mitte Oktober wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er auf einem gefährlichen Patrouillengang die feindlichen Stellungen vorzüglich auskundschaftete und unter mörderischem Feuer seiner Abteilung drei wichtige Meldungen überbrachte.



Rutter Anton, Unteroffizier im 3. Inf.-Regt. Er ist am 24. März 1890 zu Weicht geboren, erlernte die Kätereier und stand von 1911–13 beim 1. Inf.-Regt. Dann arbeitete er als Käfer in Mindelheim, bis er am 3. August mit dem 3. Inf.-Regt. als Gefreiter und Tambour dem Feind entgegenzog. In den schweren Novemberkämpfen seines Regiments erwarb er sich durch sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz und wurde am 4. März 1915 zum Unteroffizier befördert.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Köpfler Ludwig, Leutnant der Reserve im 3. Res.-Inf.-Regt., geb. am 16. September 1881 in Füssen. Er trat als Postbeamter in den Staatsdienst, stand als Einjährig-Freiwilliger vom 1. April 1904–05 im 20. Inf.-Regt., 12. Komp. und war dann als Freiwilliger in Deutsch-Südwestafrika. Vor Kriegsausbruch war er als Postsekretär in Nördlingen angestellt. Am 4. August wurde er zum 3. Res.-Inf.-Regt. einberufen. Im Felde wurde er mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet und zum Leutnant befördert. Der Tapfere opferte am 17. Februar bei Arras sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Martin Moriz, Leutnant im 15. Inf.-Regt., 4. Komp. Am 23. September 1888 in Söwreiloch, Gde. Kirmatshofen geboren, absolvierte er 1909 das Gymnasium in Kempten, besuchte dann die Kunstgewerbeschule und die Technische Hochschule und Kunstakademie München und bildete sich im Zeichenlehrfach aus. Künstlerisch reich begabt, erzielte er als Bildhauer und Porträtmaler schöne Erfolge; dem seinem Vater geschaffenen Grabmal wurde bei einer Konkurrenz der 1. Preis zuerkannt. Am 24. Juni 1914 hatte er sein Berufsstudium vollendet; da sollte er vom 2. August ab den Zeichenstift mit dem Schwerte vertauschen. Als Unteroffizier — er hatte 1912/13 im 14. Inf.-Regt. in Nürnberg gedient — zog er am 3. Sept. ins Feld, verdiente sich noch im gleichen Monat das Eiserne Kreuz, wurde zum Offiziersstellvertreter und im Februar zum Leutnant befördert. Am 11. Februar wurde er bei Dompiere durch einen Granatschuß schwer verwundet und am 25. Februar litt er im Lazarett zu St. Quentin für sein Vaterland den schönsten Tod. R. I. P.



Zech Bartholomäus, Leutnant der Reserve im 7. Reserve-Inf.-Regt. Er wurde am 16. März 1888 in Lengensfeld geboren, studierte auf der Universität Erlangen die Rechtswissenschaften, diente als Einjährig-Freiwilliger vom April 1913–14 beim 19. Inf.-Regt. und zog am 2. August ins Feld. Für Aufseherungen hervorragender Tapferkeit bei Sturmangriffen erhielt er das Eiserne Kreuz und das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern. Am 2. Oktober wurde er verwundet, kehrte aber am 30. Nov. wieder zu seinem Regiment zurück. Später wurde er zum Leutnant befördert und mit der Führung der 3. Kompagnie des 7. Reserve-Inf.-Regts. betraut. Am Abend des 25. März wurde er durch einen Gewehrshuß so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied. Im Friedhof zu Mericourt wurde er zur ewigen Ruhe bestatet. R. I. P.



Müller Hugo, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., geboren am 27. Okt. 1894 in Kempten. Er lernte das Schlosserhandwerk und war in der Schlosserei Elhard in Kempten beschäftigt, bis er am 7. Nov. zu den Waffen gerufen wurde. Am 20. Jan. zog er ins Feld. Von einer feindlichen Kugel getroffen, opferte er am 19. Febr. am Reichsackerkopf sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Dannheimer Joseph, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 25. Sept. 1892 in Geftras. Bis zu seiner Militärzeit arbeitete er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Knotenried. Am 2. Aug. zog er mit dem 20. Inf.-Regt. gegen den Feind. Er wurde am 26. Aug. bei Lameville durch einen Granatsplitter schwer verwundet, kam ins Lazarett nach Freudenstadt und zog nach seiner Heilung am 19. Jan. mit dem 19. Res.-Inf.-Regt. wieder ins Feld. Am 21. Febr. wurde er am Reichsackerkopf (Wogesen) zum zweitenmal so schwer verwundet, daß er am 23. Febr. im Reservelazarett in Kolmar verschied. R. I. P.



Hecht Max, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 25. März 1889 in Rislegg. Er diente beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten und war dann als Oberfenn in Ruderatshofen beschäftigt. Im August war er durch Querschläger am Kopf verwundet worden, kam jedoch nach einigen Monaten geheilt wieder in die Front. Er fiel am 18. Februar bei Arras. R. I. P.



Hengeler Josef, Kriegsfreiwilliger bei der Reserve-Pionierabteilung 15. Er wurde am 14. März 1896 in Markt Mettenbach geboren, studierte bei St. Stephan in Augsburg und trat nach Erlangung der Einjährig-Freiwilligen-Verechtigungs bei der Firma Jos. Kösel in Kempten als Buchhandlungsvolontär ein. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig und trat am 22. Aug. beim Ersatz-Pionierbataillon in Ingolstadt ein. Er zog am 26. Februar in den Kampf. Beim Sturm auf den Reichsackerkopf starb er am 14. März den Heldentod. R. I. P.



Michaeler Otto, Offiziersstellvertreter und Wieselweibel d. Res. im 19. Inf.-Regt. Geboren am 23. April 1888 in Kellmünz, lernte er in Kempten als Kaufmann, stand 1908–09 als Einjährig-Freiwilliger beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und wurde dann in Schramberg i. Wittbg. als Korrespondent angestellt. Am 3. Aug. rückte er von Lindau aus mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Im Gefecht bei Vaccarat erwarb er sich durch Mut und geschickte Führung seines Zuges das Eiserner Kreuz, das ihn, da er am 25. Aug. durch einen Waden-schuß verwundet wurde, nach Kempten, wo er zur Wiederherstellung bei seinen Eltern weilte, nachgeschickt wurde. Am 21. Jan. konnte er zum zweiten Male ins Feld marschieren, diesmal mit dem 19. Reserve-Inf.-Regt., 3. Komp. Beim Sturm auf den Reichsackerkopf (Wogesen) fiel der Tapfere am 18. Febr. R. I. P.



Fidler Joseph, Kriegsfreiwilliger im 17. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 8. Juli 1894 in Sonthcim, wählte er den Kaufmannsberuf und war als Buchhalter bei der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg in Augsburg angestellt. Als der Krieg ausbrach, trat er freiwillig unter die Fahnen und am 25. Oktober rückte er ins Feld. Schon am 1. Nov. litt er beim Sturm auf Wytschaete den Hel-dentod. R. I. P.



Keller Stephan, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 4. Februar 1890 in Kemnat. Er diente 1911–13 im 15. Inf.-Regt. Dann arbeitete er als Ökonomieknicht in Burk bei Bertoldshofen. Er rückte am 12. August ins Feld. Am 12. Februar litt er den Tod fürs Vaterland bei Arras durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Schneider Kaver, Soldat im 5. Res.-Inf.-Regt., geboren am 2. Juli 1894 in Hiltensberg, Gde. Krugzell. Er war zu Hause mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, wurde im Herbst 1914 aus-gehoben und in Lindau ausgebildet. Am 24. Februar kam er an die Front in Nordfrankreich. Bei Messines litt er am 10. März durch eine Granate den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Minderle Bartholomäus, Erfahreser-vist im 12. Inf.-Regt., geboren am 23. August 1891. Er war im elterlichen Ökonomieamtsen beschäftigt, bis er in den ersten Kriegswochen einberufen wurde. Am 17. Okt. kam er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 3. April im Kriegslazarett zu Peronne. R. I. P.



Herz Mich., Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp., geb. am 29. Aug. 1890 in Leutfriz, Gde. Weinaun. Er diente 1910–12 im 15. Inf.-Regt. Dann arbeitete er als Dienstknecht in Diezen b. Eckarts, wo er schon vor seiner Militä-rzeit in Arbeit gestanden war. Am 3. Aug. folgte er dem Rufe zur Fahne. Er fiel bei einem Sturmangriff in der Nähe von Arras am 17. Februar. R. I. P.



Trinkwalder Ferdinand, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Geboren am 5. März 1889 in Kaufbeuren, stand er 1909–11 im 124. Inf.-Regt. in Weingarten; dann arbeitete er als Dienstknecht, zuletzt in Thann b. Kimmratshofen. Er zog mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 17. Februar fiel er bei Arras bei einem Sturmangriff. R. I. P.



Esch Joseph, Unteroffizier im 3. Reserve-Inf.-Regt. Er wurde am 3. Mai 1883 in Westfried, Gde. Wiggensbach, geboren, stand 1905–07 beim Inf.-Leib-regt. und übte dann das Zimmermanns-handwerk aus. Am 7. Aug. wurde er zu den Waffen gerufen. Wegen hervorragender Tapferkeit war er zur Auszeichnung vorgeschlagen und zum Unteroffizier befördert worden. Kurze Zeit später, am 29. Nov., fiel er bei Arras. R. I. P.



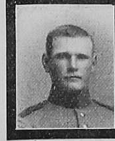
Maier Martin, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 11. Nov. 1894 in Nosen, Gde. Wiggensbach, geboren und war auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt, bis er im Herbst 1914 einrückte mußte. Am 20. Jan. zog er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 20. März im Lazarett zu Günzbad bei Münster (Els.). R. I. P.



Studer Lukas, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 2. Jan. 1876 in Illertissen. Er diente beim 12. Inf.-Regt. Vor Kriegsausbruch war er als Hotelbdiener in Kempten angestellt. Er zog am 18. Dez. ins Feld. In War-neron fand er, von einem Granatsplitter in die Stirn getroffen, den Tod fürs Vaterland. Eine Witwe trauert um ihn. R. I. P.



Fichtl Johann, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., geboren am 25. Jan. 1890 in Epsach. In den Jahren 1910–12 diente er im 3. Inf.-Regt. Vor Kriegs-ausbruch arbeitete er als Holzhäcker in Kinfau. Am 10. Aug. rückte er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland im März im Res.-Feldlazarett in Quenoy (Nordfrankreich). R. I. P.



Esch Karl, Jäger im 2. Jägerbataillon, 2. Komp. Er wurde am 17. Dez. 1888 in Fischen geboren, lernte das Metzger-handwerk und genügte seiner Militä-rpflicht 1908–10 im 1. Jägerbataillon. Bei Kriegsausbruch zu den Waffen ge-rufen, rückte er am 3. Aug. gegen den Feind. Er starb den Heldentod am 4. Nov. in Ost-taverne bei Ypern, durch einen Schrapnell-schuß in den Kopf getroffen. R. I. P.



Roth Martin, Wehrmann im 3. Land-wehr-Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 15. März 1885 in Kraftsried. Er stand 1905–07 im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Dann arbeitete er als Dienstknecht, zu-letzt in Oberhub, Gde. Sulzberg, und wurde von dort am 6. August einberufen. Am 21. Februar wurde er auf dem Groshörn-lestopf so schwer verwundet, daß er tags darauf auf dem Transport nach Colmar i. Els. verschied. R. I. P.



Steiner Andre., Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp. Geboren am 13. Oktober 1889 in Burgberg, erlernte er in der väterlichen Werkstätte das Zim-mermannshandwerk, genügte 1909–11 beim 12. Inf.-Regt. seiner Militä-rpflicht und arbeitete dann wieder zu Hause, bis er, zu den Waffen gerufen, am 12. August ins Feld zog. Von einer am 20. August bei Saarburg erlittenen Verwundung geheilt, kam er am 1. Nov. wieder an die Front. Am 17. Februar fiel er bei einem Sturmangriff in der Nähe von Arras. R. I. P.



Prestele Karl, Wehrmann im 3. Land-wehr-Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 7. März 1880 in Waisweil. Er diente 1900–02 im 8. Inf.-Regt., 10. Komp. Als der Krieg ausbrach, war er als land-wirtschaftlicher Arbeiter in Willofs be-schäftigt. Er rückte am 4. Sept. ins Feld. Am 19. Febr. wurde er durch einen Lungenschuß am Lingskopf b. Münster (Wogesen) so schwer verwundet, daß er am folgenden Tage im Reserve-Lazarett in Kolmar verschied. R. I. P.



Bögler August, Soldat im 20. Inf.-Regt., Maschinengewehrkomp., geboren 22. März 1891 in Wertach. Er lernte die Bäckerei, zog in die Fremde und wurde im Okt. 1912 zum 20. Inf.-Regt. ein-berufen. Am 2. Aug. rückte er ins Feld. Bei Foucaucourt am 25. Sept. zeich-nete er sich durch seine Tapferkeit aus und wurde zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Am 24. Febr. verwundete ihn ein Querschläger über dem rechten Auge so schwer, daß der Tapfere nach wenigen Stunden verschied. R. I. P.



Ott Hans, Kriegsfreiwilliger-Einjähriger im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 12. Aug. 1885 in Kempten geboren und war bei Ausbruch des Krieges in Kempten als Bräunmeister angestellt, nachdem er an verschiedenen Orten seine Fachausbildung sich erworben hatte. Er kam am 22. Sep-tember in die Garnison und rückte Ende Oktober mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. an die Front. Am 1. Nov. litt er bei Wytschaete den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Schwarz Quirin, Ökonomiehandwerker im 14. Armeekorps. Er wurde am 17. Mai 1886 in Obergünzburg geboren, wählte den Schneiderberuf, diente 1906 bis 1908 beim bad. Leibgrenadier-Regt. und war vor Kriegsausbruch in Singen (Waden) beschäftigt. Er wurde zum Kriegsbekleidungsamt einberufen. Am 23. Febr. starb er an einer schweren Erkrankung im Lazarett zu Karlsruhe. R. I. P.



Mangold Anton, Wehrmann im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 21. Mai 1878 in Friedberg bei Augsburg geboren, diente 1900 bis 1902 beim Inf.-Leib-Regt., 6. Komp., trat dann in Augsburg zur Schutzmannschaft über, kam später in glei-cher Eigenschaft nach Korten und 1906 nach Kempten. 1913 wurde er dort zum Bureaubdiener gewählt. Zur Fahne gerufen, meldete er sich in Neu-Ulm freiwillig ins Feld. Er fiel durch einen Kopfschuß am 12. Nov. bei Neuville. Eine Witwe mit zwei Kin-dern trauert um den Gefallenen. R. I. P.



Geßle Franz, Unteroffizier im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 24. Febr. 1882 in Filzingen. Er stand in den Jahren 1902–04 beim 12. Inf.-Regt., arbeitete dann in Grönenbach und Kempten und war zuletzt als Flussbauarbeiter in seiner Heimat tätig, wo er zum Feuerwehrron-mandanten und Vorstand des Schützenvereins gewählt worden war. Am 4. Oktober zog er ins Feld, eine Gattin mit zwei Kindern zurücklassend. Er fiel am 5. Nov. bei Maison Blande (Arras). R. I. P.



Schnepf Karl, Landwehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 12. Komp. Ge-boren am 10. Okt. 1875 in Neu-Ulm, diente er 1897–99 beim 12. Inf.-Regt., war dann in der Landwirtschaft und zuletzt als Strohhutarbeiter in Heimenkirch be-schäftigt. Am 7. August wurde er zu den Waffen gerufen. Er starb den Tod für sein Vaterland beim Sturmangriff auf den Kleintopf im Müntertal (Wogesen). Eine Witwe und drei Kinder berauern seinen Tod. R. I. P.



Meyer Nikolaus, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren am 31. Aug. 1881 in Mühle, Gde. Dypfenbach. Er diente 1901—03 beim 8. Inf.-Regt. und war dann im elterlichen Anwesen tätig, bis er 1908 ein eigenes Ökonomieanwesen in Engenberg b. Heimenkirch übernahm. Er

wurde am 6. August einberufen, stand erst beim 3. Landw.-Inf.-Regt. in den Vogesen und kam, nachdem er wegen Krankheit in seiner Heimat gewelt hatte, am 12. November wieder ins Feld. Er starb am 21. Febr. im Kriegslazarett in Bailloul infolge Kopfschusses. Eine Witwe mit vier Kindern beweint seinen Tod. R. I. P.



Lauth Eduard, Artillerie-Mech.-Gast auf S. M. S. „Blücher“, geboren am 30. Dez. 1893 in Kempten. Er bildete sich als Mechaniker aus, arbeitete in mehreren größeren Geschäften und trat von Düsseldorf aus Ende Juli 1912 bei der Kaiserl. Marine in Kiel ein und wurde

im Mai 1913 als Art.-Mech.-Gast S. M. S. „Blücher“ zugeweiht. Am 16. Dez. 1914 fand er bei einem Seegefecht an der englischen Küste (Hartlepool) mit 8 Kameraden den Heldentod. R. I. P.



Fink Eduard, Hornist im 12. Inf.-Regt., geboren am 18. Dez. 1891 in Nägeleshalde b. Zinnenstadt. Er lernte das Zimmermannshandwerk und war in Nach tätig, bis er im Herbst 1912 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde, mit dem er anfangs August ins Feld zog. Am

3. Okt. wurde ihm für öfters erwiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen. Er starb den Heldentod am 20. Nov. bei Herbecourt, von einer Kugel ins Herz getroffen. R. I. P.



Okerried Ludwig, Wehemann im 12. Inf.-Regt., 10. Komp. Geboren am 25. August 1877 in Lengenswang, war er vor u. nach seiner in Metz verbrachten Militärzeit in Brugg als Schneidergehilfe tätig und gründete dann ein eigenes Geschäft in seiner Heimat. Beim Sturm-

angriff auf Maison Blanche opferte er am 8. Nov. sein Leben dem Vaterlande. Die Gattin vereinte der Tod nach kurzer Zeit wieder mit ihrem gefallenen Gatten. R. I. P.



Trautwein Joseph, Ersatzreservist im 1. Landw.-Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 4. Januar 1886 in Lengensfeld. Er war mehrere Jahre in Besigau bedienstet, arbeitete dann auf dem elterlichen Anwesen in Dillshausen und wurde von dort anfangs August einberufen. Am 8. Febr.

kam er ins Feld. Er fiel am 2. März bei Soltain, von einem Granatsplitter tödlich getroffen. R. I. P.



Dietrich Johann, Tambour-Gefreiter im 3. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 31. Okt. 1889 in Oberlegg, Gde. Wertach. Nach seiner Militärzeit 1909 bis 1911 beim 15. Inf.-Regt. arbeitete er auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft und erlernte daneben das Zimmermannshandwerk. Für seine Tapferkeit im Gefecht bei Hermentil am 29. Aug. wurde ihm das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern verliehen. Bei einem Sturmangriff bei Akras schwer verwundet, starb er am 20. Febr. im Feldlazarett zu Biache. R. I. P.



Hörburger Franz Xaver, Wehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 12. Nov. 1880 in Knottenried, Gde. Diepolz. Er war als Käser beschäftigt, übernahm später ein Anwesen in Feigen, Gde. St. Lorenz, und wurde von dort am 7. August zu den Waffen gerufen. Er zog mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 3. Dez. 1914 fiel er in einem Gefecht am Vogenkopf (Vogesen). Eine Witwe mit zwei Kindern trauert um den Gefallenen. R. I. P.



Meißburger Joseph Anton, Soldat im 18. Inf.-Regt., 2. Komp., Er wurde am 22. Jan. 1894 in Unterthingau geboren, besuchte die Mal- und Kunstschulen in München und war als Kunst- und Dekorationsmaler in Sigmaringen tätig, bis er im Herbst 1914 nach München einberufen wurde. Er rückte am 21. Jan. ins Feld. Von einer Granate an Hand und Bauch getroffen, litt er am 14. März am Reichsackerkopf den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Müller Johann Baptist, Soldat im 20. Inf.-Regt., 9. Komp. Er wurde am 6. Okt. 1893 in Spattweg, Gemeinde Dypfenbach, geboren und war auf dem Ökonomiegut seiner Eltern tätig, bis er im Okt. 1913 zum 20. Inf.-Regt. in Lindau einrückte. Am 2. Aug. zog er in den Kampf. Er fiel, ohne seinen mit einer Ersatzabteilung zum gleichen Regiment gelangten Bruder noch gesehen zu haben, am 1. Nov. in Fay. R. I. P.



Klaus Theodor, Soldat im 5. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 15. Juli 1894 in Waltenhofen. Er war als Parkettbodenleger in Kempten beschäftigt. Am 7. Nov. 1914 wurde er nach Lindau einberufen und am 24. Februar kam er ins Feld. Er fiel am 24. März durch einen Kopfschuss bei Comines und wurde im Klostergarten in Messines begraben. R. I. P.

